

### DOSSIER

## «Sünde»: ein Wort auf Abwegen

**PASSIONSZEIT.** Der Bäcker wirbt für Osterfladen, die «eine Sünde wert» sind, der Städteflug in den Süden ist «sündhaft billig», und ein «Sündenbock» für unsere Konsumwut ist schnell gefunden. Das Wort «Sünde» hat zwar seinen ursprünglichen Sinn verloren, wird aber nach wie vor inflationär gebraucht. Zudem erteilen wir uns nach einer Sünde auch gleich selbst die Absolution: Mit der Myclimate-Kompensation reinigen Vielflieger ihr Gewissen, und am Wohltätigkeitsball amüsieren wir uns zum Wohl der Armen. Und wo holt sich der moderne Mensch Vergebung? In der Kirche oder auf der Couch des Psychiaters? Im Dossier gibts Antworten. **Seiten 5–8**



ISLAM

## Sie spricht Klartext

**ELHAM MANEA.** Die 43-jährige Politologin mit jemenitischen Wurzeln, Berner Wohnsitz und Zürcher Arbeitsplatz plädiert in ihrem neuesten Buch für einen aufgeklärten Islam. Dies sei nur möglich, wenn Muslime und Musliminnen frei und gleichberechtigt ihren Glauben leben und ausüben können. **> Seite 3**

### KOMMENTAR

**DELFBUCHER**  
ist «reformiert.»-  
Redaktor in Zürich



## Rezept für eine Schoggi ohne Kinderarbeit!

Es ist ein weiter Weg, den der Kakao von der Elfenbeinküste bis ins Osternest des kleinen Kevin zurücklegen muss. Welten liegen dazwischen. Der afrikanische Bub Habib wird nachts in einem Dreckloch weggesperrt. Seine Eltern hat er schon seit Jahren nicht mehr gesehen: seit ihm die Schlepper mit dem Versprechen auf Schulbildung und guten Berufsaussichten aus Mali ins Nachbarland Elfenbeinküste auf eine Kakaopflanzung weggelockt haben.

**SCHOGGILAND.** Kevin dagegen hat in der Schule über die Schweizer Schoggipioniere erfahren: Daniel Peter sei es 1875 erstmals gelungen, der Kakaomasse Milch beizufügen. Die Schweizer Milchsokolade war erfunden. Die bittere Seite des Kakaos, den Habib in für Kinderrücken viel zu schweren Säcken herum-schleppt, kennt Kevin nicht. Für ihn (und für seine Eltern übrigens auch) sind Schoggi und Schweiz ein unzertrennliches Paar. Das ist neben dem Tüftlergeist der grösste Coup der Schweizer Schokoladenindustrie: Schoggi und Schweiz zur Marketingeinheit zu verschmelzen.

**KEINE BEWEGUNG.** Und die hiesigen Chocolatiers vertrauen darauf, dass dieses Marketingrezept auch noch weitere hundert Jahre funktioniert. Seit 2001 hatten sie Zeit, die brutalen Bedingungen auf den Pflanzungen Westafrikas zu verbessern. Trotz der hierzulande angesiedelten marktmächtigen Riesen wie Nestlé und Barry Callebaut ist das Resultat gleich null. Aber spätestens die Kinder von morgen wollen es wissen: Ist mein Schoggihase wirklich ohne Kinderarbeit hergestellt?

# Die dunkle Seite der Schoggi-Osterhasen

## KINDERARBEIT/ Erklärung von Bern prangert an: Auf afrikanischen Kakaopflanzungen schufteten Kindersklaven.

Aus dem Auge des weissen Schoggi-Hasen kullert rotes Blut: Mit diesem eindringlichen Motiv will die entwicklungspolitische Organisation Erklärung von Bern (EvB) rechtzeitig zur Osterhasensaison den Konsumentinnen und Konsumenten die Augen öffnen. Die Botschaft: Viele Kinder rackern hart auf den Kakaopflanzungen Westafrikas. Vor allem in der Elfenbeinküste, dem weltgrössten Erzeugerland für Kakao, hat sich ein barbarisches System der Kindersklaverei etabliert. Unicef schätzt, dass dort etwa 15 000 Kinder Zwangsarbeit leisten.

**TRANSPARENZ.** Die Problematik ist nicht neu. Bereits im Jahr 2000 sorgten Bilder von versklavten Kindern für Schlagzeilen. Die internationale Schokoladenindustrie stellte damals in Aussicht, innert fünf Jahren für bessere Arbeitsstandards zu sorgen. Heute räumt Franz Schmid, Direktor des Branchenverbands Chocuisse, ein, etwas zu optimistisch gewesen zu sein. Die politische und soziale Realität in Ghana und der Bürgerkrieg in der Elfenbeinküste hätten die internationalen Bemühungen um bessere Arbeitsbedingungen durchkreuzt. Er hofft aber, dass in naher Zukunft die Handelskette besser zurückverfolgt werden könne. «Missstände wird es weiterhin geben. Aber die Mehrheit unserer Produzenten wird dann über die Quelle ihres westafrikanischen Kakaos und die dortigen Produktionsbedingungen Auskunft geben und versichern können, es handle sich um weitestgehend sozialverträglich produzierte Ware», sagt Schmid. Sein Verband hat letztes Jahr ein Pilotprojekt gestartet, um Kakao ohne Kinderarbeit aus Westafrika zu beschaffen.

Gleichzeitig findet er es aber von der EvB «verantwortungslos», mit ihrer Kampagne die Elfenbeinküste ins Visier zu nehmen. Das erhöhe doch bloss den Druck auf die Unternehmen, keinen Kakao aus diesem Landstrich mehr zu kau-

fen. «Welche sozialen Konsequenzen hat das für die Menschen, die dort leben?», fragt er. Tatsächlich machen die Schweizer Einkäufer von Kakaorohprodukten inzwischen einen Bogen um die Elfenbeinküste: Nur noch fünf statt wie früher zwanzig Prozent stammen von dort.

**WENIG OFFEN.** Die EvB-Kampagnenleiterin Andrea Hüssler deutet den eingebrochenen Kakaoimport aus der Elfenbeinküste allerdings anders. Sie sei vor allem eine Folge der drastischen Qualitätsverschlechterung wegen instabiler Rohstoffpreise. Die EvB wolle die Elfenbeinküste nicht auf die Boykottliste setzen. «Wir wünschen uns aber, dass die grossen Schweizer Schokoladenhersteller wie Nestlé und Barry Callebaut dafür geradestehen können, dass die internationalen verbrieften Arbeitsstandards eingehalten werden.» Bisher ist aber die EvB mit ihrer Forderung nach Transparenz im Schoggi-Business angeeckt: Von den achtzehn angeschriebenen Schoggi-Herstellern war nur ein einziger bereit, seine Vertriebswege aufzudecken: die Coop-Tochter Halba. Das Unternehmen will langfristig soziale Nachhaltigkeit zum Verkaufsargument ihrer Schokolade machen.

**FAIRTRADE: 0,5%.** Dass dies gar nicht so leicht ist, zeigt die Statistik: Von den zwölf Kilo Schoggi, die Herr Schweizer und Frau Schweizerin jährlich verzehren, gehen gerade sechzig Gramm aufs Konto des fairen Handels. Die EvB-Kampagne kann aber gemäss Max-Havelaar-Sprecherin Regula Weber helfen, eines ins Bewusstsein zu rücken: «Auch in der Schweizer Schoggi sind Kakaobohnen aus dem Süden.»

DELFBUCHER

### Fragen an die Hersteller

Die Schweizer Schoggi-Produzenten halten ihre Vertriebswege verdeckt. Die EvB fordert Konsumenten nun auf, die Schoggi-Produzenten direkt zur Kinderarbeit zu befragen.

**KARTENAKTION:** Kontaktieren Sie die Produzenten Ihrer Lieblingsschokolade: Steckt Kinderarbeit drin? [www.evbn.ch/schoggi](http://www.evbn.ch/schoggi)



BILD: ANNETTE BOUTELLIER



SCHWEIZ

## Ostermusik ist nichts für Atheisten

**PASSIONSZEIT.** Wem der Tod am Kreuz und die Auferstehung wurst sind, der kann die Passionsmusik nicht auf-führen. Diese Überzeugung vertritt der weltberühmte Dirigent Nikolaus Harnoncourt vor seinem Auftritt in Luzern. Das Interview auf **> Seite 9**



AARGAU

## Umstrittener Neubau

**HAUS DER KIRCHE.** Der geplante Neubau der Pensionskasse der reformierten Landeskirche in Aarau sorgte in der Vergangenheit für Schlagzeilen. Nun sollen ein Informationsabend und eine ausserordentliche Synode die Fragen im Konflikt zwischen dem Kirchenrat und einigen Synodalen klären. **> Seite 9**

## PORTRÄTREIHE «NONSTOP»



Kirchenmusiker Gaudenz Tschärner

BILD: CHRISTINE BARLOCHER

## «Eine Pause muss erfüllt sein»

**ZEIT/** Der Brugger Organist Gaudenz Tschärner über Tempo und Pausen in der Musik.

«Als Musiker ist man immer auf Achse. Ich spiele Orgel, leite Chöre, organisiere Konzerte, bin fast pausenlos dran. Aber während des Studiums habe ich gelernt, eine sogenannte Verzichtsplanung zu machen. So denke ich immer wieder darüber nach, auf was ich verzichten und was ich weniger perfekt machen kann. Das hilft mir, mit dem Mehrgleisigen in meinem Beruf besser fertig zu werden.

Bin ich am Üben, werde ich in der Regel nach zwei Stunden müde. Ich komme dann nicht vom Fleck, schweife mit den Gedanken ab, werde grantig. Dann mache ich eine Pause, das heisst, ich tue etwas anderes, erledige Administratives, spreche mit jemandem, esse etwas oder lege mich hin. Mein Energiehaushalt ist eng verbunden mit der Musik. In ihr drückt sich mein jeweiliges Lebenstempo aus.

Die Pause in der Musik ist abhängig von dem, was vorher war, und von dem, was nachher kommt, vergleichbar mit der Flugbahn eines Balls. Schlägt man ihn heftig auf den Boden, dauert es länger, bis er wieder aufschlägt. Ist der Aufprall sanft, geht es schneller. Als Musiker entwickelt man ein Sensorium für die Pause. Das ist auch für den Gottesdienst wichtig. Nach der Predigt gibt es bei uns in Brugg manchmal einen Moment der Stille, bevor das Zwischenspiel beginnt. Warte ich dann zu lang, drehen sich die Leute um und denken, etwas stimme nicht.

In der Musik und im Leben ist die Pause etwas Spannungsvolles. Die Entspannung kommt immer erst danach. Eine Pause muss erfüllt sein. Ist sie bloss eine hohle Auszeit, wird dem Hörer langweilig.

Welches das richtige Tempo in der Musik ist, wird in Musikkreisen intensiv diskutiert. Ich denke mir: Die Musik sagt einem selbst, wie schnell sie gespielt werden will. Natürlich trage ich als Musiker meinen Teil dazu bei, bin Kind unserer modernen Zeit, auch die Technik und der Raum sind relevant. Wie schnell ich spiele, kann auch mit meinem eigenen Herzschlag zusammenhängen. Früher gab man als Vergleich für das musikalische Tempo den Herzschlag des Menschen an, mit «tempo ordinario» war der normale Herzschlag gemeint. Aber wie schnell ist normal?» **AUFZEICHNUNG: ANNEGRET RUOFF**

## AUSSTELLUNG «NONSTOP»

Über die Geschwindigkeit des Lebens

**6. MÄRZ BIS 29. NOVEMBER** auf dem Zeughausareal in Lenzburg (Ringstrasse West 19). Der knapp zehnmündige Fussweg vom Bahnhof Lenzburg zur Ausstellung ist ausgeschildert. Öffnungszeiten: Di–So 10.00–17.00, Donnerstag 10.00–20.00 Uhr

**INFORMATIONEN** und Anmeldung von Gruppen: Tel. 062 888 18 12, www.stapferhaus.ch.

## Umstritten: Haus der Kirche

**NEUBAU/** Ein Infoabend und eine ausserordentliche Synode sollen die Fragen rund um den Neubau der Aargauer Landeskirche klären.



Der geplante Neubau der Pensionskasse der reformierten Landeskirche in Aarau

BILD: ZIG

Auslöser für die ausserordentliche Synode vom 27. Mai ist ein Vorstoss von David Lentzsch und 42 Mitunterzeichnern. Deren Hintergrund begründet der Seenger Pfarrer so: «Ich bin seit zwei Jahren in der Synode und habe dort hin und wieder von einem neuen Verwaltungszentrum gehört, aber stets wenig Konkretes. Es wurden weder genauere Pläne noch Zahlen über Kosten vorgelegt.»

**DISKUSSION.** Es geht David Lentzsch «nicht darum, dieses Haus zu verhindern. Denn um überhaupt dagegen sein zu können, weiss ich viel zu wenig, eigentlich sogar gar nichts über das Projekt. Auch wenn die Pensionskasse Bauherrin ist, soll doch ein «Haus der Kirche» entstehen; ein Haus also, das unsere Kirche repräsentiert. Dazu soll die Synode auch etwas zu sagen haben.» Mit der Extrasynode wollen die 43 Unterzeichnenden «den Kirchenrat zu einer Diskussion zwingen». Dieser habe zwar in Aussicht gestellt, dass die Synode in der Budgetdiskussion über die Finanzmittel beschliessen könne. Aber dass daraus einfach ein Budgetgeschäft gemacht wird, «das ist mir zu wenig», sagt David Lentzsch.

**DRUCK.** Der Kirchenrat ist gemäss Präsidentin Claudia Bandixen «schon etwas überrascht vom Druck, der auf ihn durch die Einberufung einer ausserordentlichen Synode aufgebaut werden soll». Er habe «frühzeitig informiert, konnte aber, bis auf die provisorische Zahl im Finanzplan, noch keine weiteren Zahlen herausgeben». Dies, weil sie aufgrund der laufenden Planung bis zur ordentlichen Synode noch ändern. «Diese Planung hängt nicht vom Kirchenrat ab», unterstreicht Bandixen. Alle Fragen zum Neubau und den Arbeitsplätzen, die von Pfarrer Lentzsch angesprochen werden, wären laut Claudia Bandixen so oder so in der Junisynode traktandiert worden. Erst dann lägen auch die voraussichtlich definitiven Zahlen auf dem Tisch. Insofern füge sich die ausserordentliche Synode «eher in die Reihe von Informationsanlässen ein». Den mitunter verlauteten Vorwurf, der Kirchenrat hätte das Projekt durch die Synode wohl am liebsten einfach durchwinken lassen, weist Bandixen zurück: «Davon kann keine Rede sein.» Der Kirchenrat habe das Bauprojekt im Juni 2008 der Synode vorgestellt und das Vorhaben im Sinne

von Vorinformationen an mehreren Synodesitzungen angesprochen: «Die Synodalen wussten, dass momentan fast die Hälfte aller Arbeitsplätze der landeskirchlichen Dienste ausgelagert ist und eine Lösung gefunden werden muss. Der Kirchenrat hat die Frage offen thematisiert, und er hat auch in Zukunft kein Interesse daran, jetzt plötzlich mit Verschweigen zu beginnen.» Die Exekutive der Landeskirche verstehe aber «die Ungeduld» der Initianten der Sondersynode, die wissen möchten, wann und wie genau eine entsprechende Vorlage in die Synode kommen würde. Dies konnte aber – aufgrund des Verhandlungsstandes und der Projektentwicklung – erst im November 2008 festgelegt werden.

**NAME.** David Lentzsch findet, indem der Neubau als «Haus der Kirche» bezeichnet werden soll, habe er symbolische Ausstrahlung. Darum lasse sich die Mitsprache der Synode nicht darauf reduzieren, ob und zu welchen Bedingungen die Landeskirche sich einmiete. Dazu sagt die Kirchenratspräsidentin: «Es ist wünschenswert, dass beim allfälligen Bezug dieses Gebäudes der Pensionskasse eine Namensgebung stattfinden wird. So weit sind wir aber noch lange nicht. Es geht vorab um eine möglichst sinnvolle Lösung für die unbefriedigende Situation der Arbeitsplätze unserer Mitarbeitenden. Das Geschäft ist für die Junisynode unter dem Titel «Standort der landeskirchlichen Dienste» traktandiert. Bauherrin für den Büroneubau ist die Pensionskasse.»

**RÜGEL.** Es könne «durchaus sein», dass hinter der jetzt spürbaren Skepsis gegenüber dem Neubau in Aarau und der Einmietung der Landeskirche etwas Grundsätzlicheres stecke, vermutet Claudia Bandixen. Beispielsweise die Sorge um die Zukunft des Tagungshauses Rügel; hier gibt es bekanntlich Stimmen, die befürchten, dass für mögliche Baupläne dereinst Mittel fehlen könnten, die jetzt für die neuen Arbeitsplätze eingesetzt würden. «Das ist aber nicht der Fall. Für den Rügel gibt es einen eigenen Reservefonds, der ständig geöffnet worden ist. Es besteht weder ein finanzieller Zusammenhang zwischen diesen beiden Projekten noch ein inhaltlicher. Und auf keinen Fall darf die Arbeitsplatzsituation der Mitarbeitenden gegen den Rügel ausgespielt werden oder umgekehrt.» **HERBERT FISCHER**

## Dreissig neue Arbeitsplätze

Die Pensionskasse der reformierten Landeskirche plant, im Stritengässli in Aarau ein Verwaltungsgebäude zu bauen. Die Kosten betragen voraussichtlich sechs bis sieben Millionen Franken. Die Landeskirche will sich in dem Gebäude einmieten, um ihren Mitarbeitenden dreissig zeitgemässe Arbeitsplätze unter einem Dach zur Verfügung zu stellen.

Rund um den Neubau ist eine Diskussion darüber entbrannt, was die Synode dazu zu sagen haben soll. Der Synodale David Lentzsch aus Seengen hat zusammen mit 42 Mitunterzeichnern die Einberufung einer ausserordentlichen Synode verlangt.

**Informationsabend:** 27. April, 18 Uhr, Bullingerhaus, Jurastrasse 13, Aarau.

**Ausserordentliche Synode:** 27. Mai, 18.45 Uhr, Grossratsaal, Aarau.

## Mundartkurs für deutsche Pfarrpersonen

**ZUNGENBRECHER/** Die reformierte Landeskirche Aargau führt erstmals einen Schweizerdeutschkurs für Pfarrpersonen und Pfarrer aus dem nördlichen Nachbarland durch. Eine Predigt in Mundart erwartet jedoch niemand.

«Chunsch au cho ns nein äs puh! näs Bsüachli mache?» Der Satz, der so charmant über die Lippen von Katechetin Angela Hipp kommt, verlangt höchste Konzentration. Nicht nur von ihr. Sämtliche Teilnehmende des Mundartkurses für deutsche Pfarrer im Bullingerhaus in Aarau ringen um Worte und Aussprache. Einige der neun Frauen und Männer berichten denn auch, dass Schweizer Kollegen ihnen davon abgeraten haben, Schwizertütsch zu lernen. Doch so einfach geben sie sich nicht geschlagen. «Ich werde nie perfekt Schweizerdeutsch sprechen können», sagt Volker Houba, Pfarrer in Murgenthal. «Aber ich möchte näher an die Herzen der Gemeindeglieder herankommen. Wenn

ich sage: «Sie chönned mit mir Mundart rede», ist schon das grösste Eis gebrochen.»

**INTEGRATION.** «Wir verlangen nicht, dass unsere Pfarrer Schweizerdeutsch sprechen», sagt Philipp Woodtli von der reformierten Landeskirche Aargau, der den Kurs organisiert hat. «Wir möchten mit dem Kurs einfach zum besseren Verständnis beitragen.» Zurzeit arbeiten rund zwanzig deutsche Pfarrpersonen und Pfarrer in Aargauer Pfarrämtern – und es werden ständig mehr. Nicht dass das ein Problem wäre. Die Teilnehmenden haben bisher keine negativen Erfahrungen gemacht. Aber sie spüren bei einigen Gemeindegliedern zunächst eine gewisse Distanz, die

allerdings eher der sprachlichen Unsicherheit denn Vorurteilen zugesprochen wird.

**FINKEN VERSCHWUNDEN.** In einer Übungsrunde diskutieren sie ihre ersten Erfahrungen mit Schweizerdeutsch. Angela Hipp erzählt, wie sie sich suchend nach Vögeln umsah, als ein Kind ihr erzählte, dass «d Finke» verschwunden seien. Jeder weiss eine Episode zu berichten. Als die Kursteilnehmenden anschliessend Unterschiede in der Mentalität von Deutschen und Schweizern ausmachen müssen, wird deutlich, dass die Erfahrungen höchst unterschiedlich ausfallen. Und dass die benachbarten Nationalitäten vermutlich doch viel ähnlicher sind, als man meint. **AHO**

# Eine Frau spricht Klartext

**ISLAM/ Weil sie nicht mehr schweigen wollte, hat Elham Manea ein Buch geschrieben: ein Plädoyer für einen «humanistischen Islam».**

Darauf haben viele gewartet: ein Buch über den Islam, das aufklärt, Fakten liefert, Tabus beim Namen nennt und gleichzeitig klar Stellung bezieht. Die Autorin, Elham Manea, 43, ist Politologin, lebt in Bern und schreibt gegenwärtig an der Universität Zürich ihre Habilitation. Sie ist in Kairo geboren, als Tochter eines jemenitischen Diplomaten und einer Ägypterin. Ihre Jugend verbrachte sie in verschiedenen arabischen Staaten, ihre Studienjahre zum Teil in den USA, wo sie auch ihren Mann, einen Schweizer, kennenlernte. – All dies erfährt man in ihrem Buch («Ich will nicht mehr schweigen», Herder-Verlag, 2009).

**PERSÖNLICH.** Elham Manea mischt – für ein Sachbuch eher unorthodox – Persönliches mit Politischem, ohne allerdings je den Sinn für die wissenschaftliche Ernsthaftigkeit zu verlieren. Genauso unaufgeregt, wie sie die verschiedenen Strömungen im Islam und die Hintergründe von deren Entstehung schildert, legt Elham Manea dar, warum ihre neunjährige Tochter sicher nie einen Schleier tragen muss und warum sie selbst, die aufgeklärte, emanzipierte Akademikerin, ihre Religion braucht und auch lebt. Trotzdem sagt Elham Manea dezidiert: «Der Islam ist nicht meine Identität.»

«Nennt mich nicht Muslimin», fordert sie gleich zu Beginn des 200-seitigen Buchs und führt aus, warum sie nicht auf ihren Glauben reduziert

werden will. Auch nicht auf die Araberin oder die Frau. Sie wolle Mensch sein, und sie erwarte von ihrer Religion, dass diese ihr selbstverständlich alle Menschenrechte zugestehe. Das heisst für die Politologin: Chancengleichheit für Mann und Frau, Religionsfreiheit, auch die Freiheit, über den Islam, den Koran und alles, was darin steht, nachzudenken. Besonders über die Rolle der Frauen.

**KRITISCH.** Elham Manea tut es, und sie nimmt dabei kein Blatt vor den Mund. Sie kritisiert Missstände und Missdeutungen (Scharia, Polygamie, Kopftuchpflicht, das Recht, eine Frau zu schlagen). Sie zeigt auf, warum der Koran – wie die Bibel auch – als Menschenwerk einer bestimmten Zeit gelesen werden muss, und warum es heutigen Muslimen und Musliminnen erlaubt sein muss, ihn mit den Augen von heute auszulegen. Sie legt dar, warum Musliminnen ein Recht haben müssen, in der Moschee mit den Männern zu beten, warum muslimische Mädchen unbedingt mit ihren Klassenkameraden in den Schwimmunterricht gehen müssen, und warum die Schweizer Ausserministerin schlecht beraten war, als sie dem iranischen Präsidenten verschleierte entgegnetrat.

**KLAR.** Das ist in dieser Deutlichkeit ungewohnt. Man liest, staunt und denkt unwillkürlich an andere, die für weniger deutliche Worte verfolgt und

bestraft wurden. Hat Elham Manea keine Angst, solches schwarz auf weiss in die Welt zu stellen? Das strahlende Gesicht wird plötzlich sehr nachdenklich: «Ich würde lügen, wenn ich behauptete, dass ich gar keine Angst habe. Aber ich sage mir: Ich schreibe ohne Hass und mit guten Absichten.» Und es sei ja nicht das erste Mal, dass sie sich exponiere.

Tatsächlich: Die Frau, die jahrelang als Redaktorin im arabischen Dienst von Swissinfo gearbeitet hat, ist im arabischen Raum bekannt. Sie veröffentlichte 2006 ein viel beachtetes Buch («Diary of an Arab Woman»), und sie schreibt regelmässig Kolumnen für arabische Zeitungen und Internetstationen. Sie ist sich gehässige Reaktionen gewohnt. Zu Beginn habe sie jede Beschimpfung verletzt, und oft habe sie sich zurückziehen wollen. Aber dann habe ihr eine gute Freundin gesagt: Das ist ja genau, was deine Gegner wollen. Deshalb schreibe sie seither weiter.

**MUTIG.** Wo nimmt sie ihren Mut her? «Von meinem Vater», sagt Elham Manea stolz, «er hat mich stark gemacht. Jedes Mal, wenn ich mich auflehnte, lobte er mich.» Sie habe ihm viel zu danken. Und es tue ihr leid, dass er im Jemen heute wegen ihr viel Kritik einstecken müsse. Aber er habe sie beruhigt. Er sei stolz auf sie, habe er ihr vor drei Wochen versichert: Sie lebe das Leben, das er sich immer erträumt habe. RITA JOST



BILD: PIA NEUENSCHWANDER

BILD: ZVG

**Elham Manea**

«Glaube beruht auf einer Wahl, darum ist die Wahlfreiheit der Kern einer humanistischen Islamauslegung», schreibt die 43-jährige Wahlbernerin in ihrem Buch und folgert: «Der Islam ist nicht die Lösung. Der Mensch ist die Lösung.»

«Ich will nicht mehr schweigen», Herder-Verlag, 2009, Fr. 32.90

## Im Osten hofft man auf den Westen

**TÜRKEI/ Das 1600 Jahre alte christliche Kloster Mor Gabriel bangt um seine Existenz: Kurdische Dorfvorsteher beschuldigen es, mehr Boden zu besitzen, als zum Beten nötig sei.**

Die Kleinstadt Midyat im Südosten der Türkei steht zu ihrer multikulturellen Geschichte. Vor einigen Jahren wurde hier ein Monument enthüllt, auf dem die in der Gegend vertretenen Religionen dargestellt sind: Der Islam wird symbolisiert durch eine Moschee, der Pfau ist

das Symbol der Yeziden – einer sehr alten, dualistischen Religion, die in der Region rund eine Million Anhänger hat –, und auf einer Seite ist das Kloster Mor Gabriel zu sehen, das Zentrum der Assyrischen Christen, der Aramäer.

**VERKLAGT.** Dieses im Jahr 397 gegründete und auf einem Hochplateau gelegene Kloster ist gefährdet: Es wird bedrängt von kurdischen Dörfern der Umgebung. Mehrere Dorfvorsteher haben Strafanzeige gegen das Kloster eingereicht – wegen des angeblich illegalen Baus einer neuen Klostermauer. Gleichzeitig machen sie aber auch Ansprüche auf Teile des ausgedehnten Klosterbesitzes geltend, da das Kloster über weit mehr Land verfüge, als die Gläubigen aus der Region zum Beten benötigten.

Der erste Prozess, anberaumt im Dezember 2008 vor einem Gericht in Midyat, wurde umgehend vertagt, nun sind die Verhandlungen wieder aufgenommen worden. Im viel zu kleinen Saal des Amtsgerichts treffen an diesem kalten Spätwintertag aus Europa angereiste Anhänger des Klosters sowie Beobachter verschiedener skandinavischer Botschaften auf die Kläger. Allerdings ist auch eine Vertreterin der kurdischstämmigen DTP aus Ankara angereist – notabene um die Aramäer zu unterstützen: «Ihr gehört zur Geschichte dieses Landes», sagt die junge Parlamentarierin – was die kurdischen Bauern natürlich gar nicht gerne hören.

**VERTAGT.** Aber auch diesmal will der Gerichtspräsident nicht auf die Klagen eintreten – wohl aufgrund der stattlichen Delegation aus Europa. Der Türkei kann im Moment kaum daran gelegen sein, hier, im Südosten, auch noch einen West-Ost-Konflikt vom Zaun zu reissen.

Trotz des Aufschubs des Gerichtstermins ist man im Kloster Mor Gabriel nicht beruhigt. Beim anschliessenden Mittagessen wird die Frage erörtert, ob hinter den Einzelklagen nicht die islamisch-konservative Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung (AKP) von Ministerpräsident Erdogan steckt und die Sache in Ankara koordiniert werde. Der AKP komme der stete Druck auf die aramäische Gemeinde gelegen, mutmassen viele.

**VERZAGT.** Dann rufen die Kirchenglocken zum Nachmittagsgebet. Sieben Mal am Tag beten die assyrischen Christen, mit dem Gesicht nach Osten, von wo das Licht komme, das bis in den Westen scheine.

Heute hoffen die Aramäer, dass die Erleuchtung aus dem Westen kommt: dass die Europäische Union die Türkei dazu bewegen kann, die nicht muslimischen Kulturen als Bereicherung und nicht als Bedrohung zu sehen. Die Gemeindeverwaltung Midyats hatte vor Jahren bei der Errichtung des Monuments immerhin bewiesen, dass es möglich ist, die grossartige multikulturelle Vergangenheit der Region gebührend zu würdigen. WERNER VAN GENT

Der Autor ist Korrespondent von Radio DRS in der Türkei



BILD: KAI STRITTMAYER / SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

Die rund 1500 assyrischen Christen ums Kloster Mor Gabriel fürchten um dessen Existenz

# O-Töne vom Rand der Gesellschaft

**RADIOPROJEKT/** Der alternative Sender Kanal K macht's möglich: Kranke Kinder und Häftlinge gestalten eigene Radiosendungen.



Auf Sendung: Häftlinge der Strafanstalt Lenzburg und Mitarbeitende von Kanal K

Wie sieht das Leben hinter Gefängnismauern aus? Und mit welchen Schwierigkeiten und Freuden leben schwer kranke Kinder? Über solche Fragen weiss man wenig. Menschen, die sich nicht im Mainstream der Gesellschaft bewegen, stehen selten im Scheinwerferlicht.

**EIGENE SENDUNGEN.** Genau diesen Menschen gibt das alternative Kulturradio Kanal K nun das Mikrofon in die Hände. In der Sendereihe «Du bist Radio» (s. Kasten) gestalten gesellschaftliche Randgruppen eigene Radiosendungen. Etwa kranke Kinder, die von der Kinderspitex Zürich betreut werden, Insassen der Strafanstalt JVA Lenzburg und Menschen mit geistiger Behinderung in einer sozialtherapeutischen Einrichtung in Lostorf.

Das Besondere an dem Projekt: Diese «Menschen mit besonderen Lebensgeschichten», wie Kanal-K-Redaktionsleiter Ralf Stutzki sie nennt, kommen im O-Ton zu Wort. Stutzki erklärt: «Wir wollten für einmal keine journalistische Filterung.» Konkret heisst das, dass die Radioprofis aus Aarau beispielsweise die

Häftlinge aus der Strafanstalt Lenzburg während vier Tagen ins Radiohandwerk einführen. Danach gestalten diese selbstständig eine einstündige Sendung, die genau so ausgestrahlt wird. So entstünden Ideen, erzählt Ralf Stutzki, auf welche die Radiomachenden nie selber gekommen wären. Beispielsweise habe ein Häftling die Strafanstalt in einem ironischen Werblock als Fünf-Sterne-Hotel angepriesen.

**ANDERE WERTSCHÄTZEN.** Ein Projekt wie «Du bist Radio» kann sich Kanal K nur leisten, weil es als nicht kommerzielles Radio nicht auf die Quote schauen muss. Kanal K finanziert sich über Mitgliederbeiträge und Sponsoring – für «Du bist Radio» haben der Anne-Frank-Fonds in Basel und die Migros-Genossenschaft Aare ins Portemonnaie gegriffen. An der Sendereihe mitgewirkt haben auch Stellenlose des Aargauer Arbeits- und Beschäftigungsprogramms «Stage on Air». So hat Kanal K in der Radiolandschaft vergleichsweise privilegierte Möglichkeiten und kann statt Privatrado-Kurzfutter hintergründig-kreative Sendereien wie «Du bist

Radio» gestalten. Eine Sendereihe, die für Ralf Stutzki auch eine religiöse Dimension hat. Der Radiomann ist evangelischer Theologe und hat der Reihe ein Motto des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber vorangestellt: «Der Mensch wird am Du zum Ich». Für Ralf Stutzki heisst das: «Ohne die anderen Menschen wissen wir gar nicht, wer wir sind.» Darum gelte es, allen Menschen Wertschätzung entgegenzubringen, «egal, wer sie sind».

**TIGER STREICHELN.** Diese Wertschätzung, so Ralf Stutzki, soll auch bei den Zuhörerinnen und Zuhörern entstehen – wenn sie etwa erfahren, wie sehnlich sich ein krankes Mädchen wünscht, einmal einen Tiger zu streicheln. Oder wenn sie hören, wie ein Mensch mit geistiger Behinderung von seinem Alltag erzählt; manchmal in schwer verständlichen Sätzen, die von den Radiomachenden nicht herausgeschnitten werden. Vorderhand sind vier bis sechs Sendungen von «Du bist Radio» geplant. Danach geht es hoffentlich weiter – wenn neue Geldgeber gefunden werden. **SABINE SCHÜPBACH**

**«DU BIST RADIO»:  
SENDUNGEN**

**22. APRIL, 21 UHR:** Von Kindern der Kinderspitex Zürich. (Vorstellung Kinderspitex: 21. April, 21 Uhr.)

**20. MAI, 21 UHR:** Von Häftlingen der Strafanstalt Lenzburg. (Vorstellung Strafanstalt: 19. Mai, 21 Uhr.)

**22. JUNI, 21 UHR:** Von Menschen der Stiftung Sozialtherapie Eggliswil. (Vorstellung Stiftung: 21. Juni, 21 Uhr.)

**KANAL K** empfängt man über den Äther (94,9; 103,4; 92,2 MHz), per Kabel und über Internet. [www.kanalk.ch](http://www.kanalk.ch)



Konfirmandin Deborah Wanner aus Wettingen

## «Ich habe gelernt, dass die reformierte Kirche viel mehr anbietet als Kirchtürme und Gottesdienste»

**KONFIRMATION/** Zwischen Ende März und Mitte April werden im Kanton Aargau zahlreiche Jugendliche konfirmiert, unter ihnen Deborah Wanner aus Wettingen. Die Vierzehnjährige erzählt, wie sie ihren Glauben lebt und warum sie sich auf die bevorstehende Konfirmation freut.

«Letzten Sommer liess ich mich während eines Ferienlagers taufen. In der Kirche in Wettingen wäre mir das peinlich gewesen, denn normalerweise werden Babys getauft. Ich hätte mich dort zu ausgestellt gefühlt. Jetzt freue ich mich, mit Gleichaltrigen konfirmiert zu werden.

**VATER DAGEGEN.** Religion war in unserer Familie lange kein Thema. Mein Vater stammt aus der kommunistischen Tschechoslowakei und ist konfessionslos. Er wollte nicht, dass mein Bruder und ich getauft werden, sondern dass wir später selber entscheiden können, welcher Religionsgemeinschaft wir angehören wollen. Ich wollte trotzdem wissen, was die Bibel ist oder warum man Weihnachten

feiert. Meiner Mutter stellte ich viele Fragen. Sie ist reformiert und weiss gut Bescheid. Was sie mir erzählte, gefiel mir. Ich spürte von klein auf eine unsichtbare, höhere Kraft. Ich bin sicher: dass ich als Dreijährige den Nierenkrebs überlebte, habe ich Gott zu verdanken.

**KEIN ZUFALL.** Den Glauben zu leben traue ich mich erst, seit sich meine Eltern vor wenigen Jahren scheiden liessen und der Kontakt zu meinem Vater abbrach. In dieser schwierigen Zeit gab uns der Glaube die nötige Kraft. Es war kein Zufall, dass meine Mutter eine Stelle im Sekretariat der reformierten Kirche fand. So stiess ich zu den Kindertreffs der Kirche. Dass ich mich taufen liess, war eine logische

Folge. Aber auch eine bewusste Entscheidung: Ich wollte zur reformierten Kirche gehören und nicht zur katholischen. Denn bei den Reformierten sind Frauen und Männer gleichberechtigt.

**LIEBESDIENST.** Im Konfirmationsunterricht, den ich seit dem letzten Sommer besuche, erfuh ich, wie breit die Arbeit der Kirche ist. Sie bietet viel mehr als Kirchtürme und Gottesdienste. Mit viel Liebe kümmert sie sich um die Menschen. Viele meiner Kollegen aus dem Konf-Unterricht interessiert das nicht. Sie freuen sich bloss auf die Geschenke. Darauf freue ich mich auch. Aber noch viel mehr auf das Fest, an dem ich meinen Glauben bestätigen kann.» **AUFZEICHNUNG: ANOUK HOLTHUIZEN**

## marktplatz.


**INSERATE:**  
anzeigen@reformiert.info  
www.reformiert.ch/anzeigen  
Tel. 044 268 50 30

### Krisen bewältigen - das Leben vertiefen

Die Klinik SGM Langenthal ist eine Fachklinik für Psychosomatik, Psychiatrie und Psychotherapie. Nebst der stationären und ambulanten Behandlung werden in der psychiatrisch-psychotherapeutischen Tagesklinik Menschen in Krisensituationen betreut, um sie wieder in Alltag und Berufsleben einzugliedern.

Klinik SGM Langenthal  
Stiftung für ganzheitliche Medizin  
info@klinik-sgm.ch  
www.klinik-sgm.ch

Bestellen Sie kostenlos die neuste Ausgabe unserer Gesundheitszeitschrift «Lebensnah» zum Thema «Leben wagen!»



Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

Plz/Ort \_\_\_\_\_



Psychosomatik  
Psychiatrie  
Psychotherapie

### Kurs «Begleiten von Schwerkranken und Sterbenden»



Dieser Kurs richtet sich an Menschen, die sich mit den Themen Leben und Sterben, Krankheit und Tod auseinandersetzen und sich auf eine Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden vorbereiten möchten.

**Kursdaten:** 21., 28. Oktober | 4., 11., 18., 25. November 2009, 6 Mittwochnachmittage von **13.30 – 17 Uhr**  
**Kursort:** Alterszentrum Brugg, 5200 Brugg  
**Leitung:** Verena Kuster und Dozentinnen gemäss Kursbeschreibung  
**Auskunft:** Verena Kuster, Aarau – **Tel. 062 824 43 58** oder 062 822 28 10

### Suchen Sie für Ihr Lager ein passendes Haus?

Neben der Verenaschlucht/Einsiedelei bei Solothurn liegen unsere Pfadiheime. Details finden Sie unter

[www.pfadiheimesolothurn.ch](http://www.pfadiheimesolothurn.ch)

Vom November bis März profitieren Sie ab 3 Nächten von einem Winterrabatt von 10%.  
**Pfadi Solothurn-Weissenstein**



### Schenken Sie Augenlicht!

Eine Graue Star-Operationen für Erblindete in der Dritten Welt kostet nur 50 Franken.

**CBM Christoffel Blindenmission**  
www.cbmswiss.ch  
Spenden PC 70-1441-5

**SCHULD UND SÜHNE/** Vergebenlassen ist furchtbar schwierig. Vergebenkönnen erst recht.

**KIRCHE UND COUCH/** Was macht ein Psychiater mit einem Sünder? Er schickt ihn zum Pfarrer.



Was heisst «Sünde» heute? – Carte blanche für den jungen Luzerner Fotografen Mathias Walther, der das Motiv acht Mal künstlerisch und spielerisch umgesetzt hat

# Der Auftrag

**SÜNDE/** Sündigen heisst fehlen, verfehlen. Wohl nicht die göttlichen Gebote sind da gemeint, vermutet Fritz Widmer, sondern eher: das Lebensziel.

FRITZ WIDMER TEXT / MATHIAS WALTHER BILDER

Wenn ich heute das Wort «Sünde» lese, höre ich sofort den Lärm von Motorsägen, die immer mehr Wälder abholzen, ich sehe Netze, welche die Meere leer fischen, und ich denke an die Herrscher, die ihre Landsleute in Hunger und Elend verkommen lassen. Und Ähnliches. Vor sechzig Jahren aber, da war Sünde Anlass zu persönlichen Grübeleien, die meist in ein Unbehagen übergingen, gar in geheimen Zorn. Es dauerte lange, bis ich allmählich zu einer Befreiung kam.

Das geschah, als ich vor vielen Jahren einmal beim Arzt war. Weil ich mich erschöpft und ausgelaugt fühlte, wollte er wissen, was bei mir ausser dem Beruf (Lehrer) und dem Nebenberuf (Lieder-macher) sonst noch alles laufe. Ich erzählte es ihm und sagte zum Schluss, ich müsse wohl meine Konzerte und das Schreiben und Komponieren von Liedern aufgeben – so gehe es einfach nicht

mehr weiter. Da lehnte er sich zurück, schaute mich lange an und sagte dann leise: «Sie haben einen Auftrag.» Das sprach er so aus, als ob das letzte Wort aus lauter Grossbuchstaben bestünde: «Das geben Sie nicht auf, Sie haben einen AUFTRAG.»

**LEBENSPLAN.** Ich war damals in einem Alter, in dem man noch keine Präzisionsfragen stellt. So quetschte ich ihn nicht aus, was er denn damit meine. Für mich war mein Nebenberuf damals etwas zwischen kurioseem Hobby, Extrawurst, Privileg und Luxus. Jedenfalls etwas Dubioses, nur deshalb hatte ich ja auch auf den Gedanken kommen können, diese Tätigkeit aufzugeben.

Das Wort «Auftrag», so militärisch und logistisch es auch tönt, hat mich seither nicht mehr losgelassen. Heute ist mir klarer, was mir der Arzt mit seinem

**«Der Gedanke, dass jeder Mensch bei seiner Geburt eine Bestimmung mitbekommt, beschäftigt mich immer mehr»**  
.....

ernst und nachdrücklich gesprochenen Satz mitteilen wollte. Der Gedanke, dass jeder Mensch bei oder schon vor seiner Geburt eine Art Auftrag, eine Bestimmung, einen Lebensplan mitbekommt, beschäftigt mich immer mehr.

**STANDPUNKT.** Es dauerte wieder einige Jahre, bis ich endlich zu dem stehen konnte, was der Arzt mir gesagt hatte. Und bis ich begriff, dass dieser Auftrag ja nicht für alle der gleiche sein kann: Ob einer nun Gärtner, Informatiker, Mechaniker, Pfarrer oder Vater, ob eine nun Köchin, Verkäuferin, Schriftstellerin, Krankenschwester oder Mutter wird – all das ist eigentlich nebensächlich, verglichen mit der Hauptsache, die mir der Arzt auch nicht sagte: dass jeder den Platz, an den ihn seine Wünsche oder Träume, sein Schicksal oder sein Auftrag stellen, wirklich ausfüllt nach bestem ▶

### EDITORIAL

RITA JOST  
ist «reformiert.»-  
Redaktorin in Bern



## «Wir sind allzumal ...»

**DIE ERINNERUNG.** «Römer 3, 23», pflegte mein Grossvater schon auf der Treppe fröhlich zu rufen, wenn er angesäuselt nach Hause kam. Die Grossmutter, eine gutmütige Frau, pflegte dann nachsichtig zu lächeln, während mein Grossvater Richtung Ruhbett verschwand. Lange begriff ich nicht, welches Geheimabkommen die beiden da hatten.

**DIE ERKLÄRUNG.** Eines Tages wollte ich es wissen. Ich fragte meinen Grossvater und hörte zum ersten Mal diesen seltsamen Satz aus der Bibel: «Wir sind allzumal Sünder.» Was soll das? Warum Sünder, warum sündig? Und dann noch «allzumal»? Ich doch nicht! Ich fühlte mich nie sündig. Höchstens ab und zu ein bisschen ungezogen.

**DIE ERKENNTNIS.** Mein Grossvater schmunzelte. «So solls auch sein», beruhigte er mich: «Du musst einfach nur wissen, dass da jemand ist, der vergibt – hundertmal mehr, als du denkst.» «Gäll, die Grossmutter!», strahlte ich.



Sünde heute: Völlerei und Wollust? ...

Können und Gewissen. Und dass dies nicht immer möglich ist, aber immer wieder versucht werden sollte. Und dass dieser Platz mehr als nur der Beruf ist: Es ist auch das Verhalten eines Menschen zu seiner Familie, zu seiner Umgebung, zu den Gleichgesinnten und den Ungleichgesinnten, zu seinem Land und der Erde überhaupt.

**ENGAGEMENT.** So scheint mir «Sünde» heute weniger das fehlende Einhalten von Geboten und Vorschriften zu sein als vielmehr der fehlende Wille, den Auftrag überhaupt erst mal zu spüren, ihn anzunehmen und schliesslich zu erfüllen. Sünde ist die Unentschlossenheit, das Hin und Her, die Unzufriedenheit, das Naschen und Schnuppern ohne richtiges Engagement. Auch die Unausgewogenheit, die Einseitigkeit: Der Lebensauftrag, sich ein siebenstelliges Vermögen zu verschaffen, ist unbrauchbar. Übrigens: Das Einhalten von Geboten und Verboten ist eigentlich selbstverständlich, erleichtert uns auch das Auffinden dessen, was mit uns vorgesehen wäre.

**GEBET.** Heute, als alter Mann, nach zwei Operationen nicht mehr so mobil wie früher, sehe ich vor allem das Besondere und Wunderbare im Alltäglichen, im Kleinsten und im Grössten, in der Natur und in den Menschen, im Wechsel von Tag und Nacht – in den Gestaltungen der Schöpfung im weitesten Sinne. Und Sünde ist ein anderes Wort für die Verneinung und Zerstörung von all dem. Und da ich mich nunmehr eher zum Denken als zum Handeln eigne, beschäftige ich mich zunehmend mit dem schönen Gebet, welches, hätte ich es früher gekannt, mir einiges erspart hätte: Meine Grübeleien wären fruchtbarer gewesen.

*Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.*

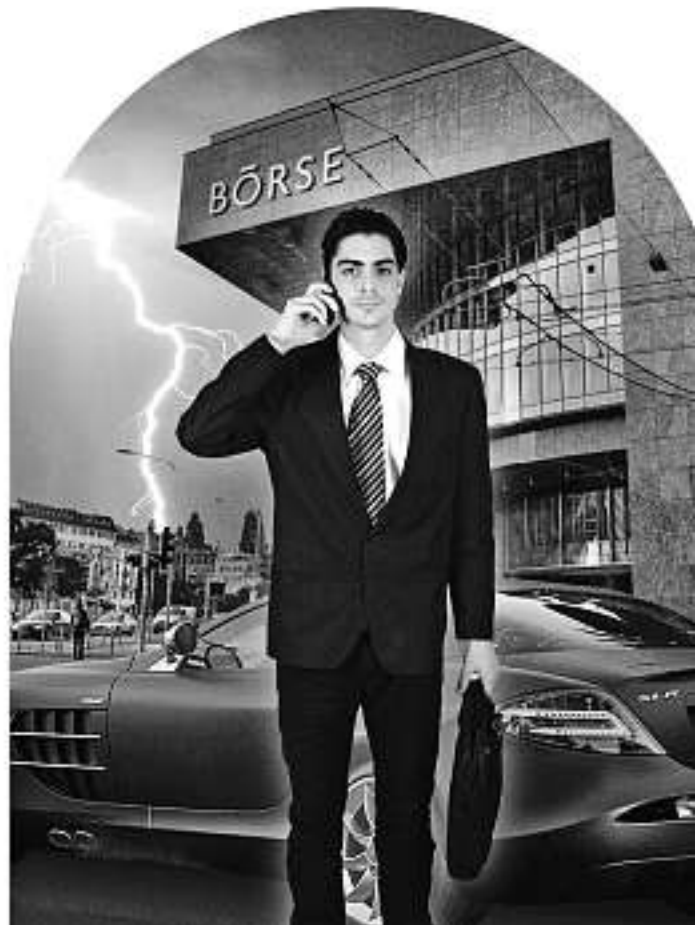


**FRITZ WIDMER, 71** war bis zu seiner Pensionierung Seminarlehrer und ist seit Jahrzehnten als Liedermacher mit den «Berner Troubadours» unterwegs. Er wohnt in Bremgarten bei Bern.

**MATHIAS WALTHER, 29,** hat an der Zürcher Hochschule der Künste Fotografie studiert. Die Bilder fürs reformiert-Dossier sind in Zusammenarbeit mit Mario Suter (Bildbearbeitung) und Pascale Achermann (Maske) entstanden.



... Herrschaft und Gewalt? ...



... Habgier und Gewinnsucht? ...

# Nachdenken über Schuld und Sühne

**VERGEBUNG/** «Und vergib uns unsere Schuld», beten wir im Unsen. uns das Vergebenlassen ziemlich schwer. Und das Vergebenkönnen

MARIANNE VOGEL KÖPP TEXT

Die eindrücklichste Geschichte, die Jesus zum Thema Sündenvergebung erzählt, ist jene vom verlorenen Sohn (Lk. 15): Ein junger Mann hat in der Fremde sein ganzes Erbe verprasst. Als er abgebrannt und reumütig nach Hause zurückkehrt, eilt ihm der Vater entgegen. Noch bevor der Sohn seine Schuld bekennen kann, fällt ihm der Vater um den Hals und ordnet ein grosses Fest an ... – Die Moral der Geschichte: Gott muss nicht herumgekriegt oder umgestimmt werden, er hat die Beziehung zu uns, den fehlbaren Menschen, gar nie erst abgebrochen.

**RIITUAL.** So tröstlich das Gleichnis auch ist: Wir haben mit der Vergebung unsere liebe Mühe – weil sie etwas Geheimnisvolles, Leises, rein innerliches Erlebtes ist. Deshalb haben viele Religionen Rituale entwickelt, die Sündenvergebung in konkreten Handlungen sichtbar machen: mit Opfern, Bussübungen, Pilgerfahrten, Gebeten, Bekenntnissen, Beichte und Absolution. Unnötig zu sagen, dass religiöse Führer mit der Verwaltung dieser Entsühnung auch Macht ausgeübt haben – und bis heute Macht ausüben.

Nicht nur Gott möge den fehlbaren Menschen gnädig sein, ihnen selbst wird auch Nachsicht aberlangt – das beschreibt die Bitte aus dem Unservatergebet: «... wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.» Das Neue Testament fordert mehrfach dazu auf, den Mitmenschen gegenüber dieselbe Gesinnung an den Tag zu legen wie Jesus: Er vergab, ohne nach Verdienst und Würde zu fragen – und würdigte so Menschen, die solche Wertschätzung nicht gewohnt waren. Vergeben heisst nicht: etwas Unrechtes geschehen machen. Aber den Verursacher trotz dessen Schuld weiterhin achten. Jemandem vergeben hat ebenso viel mit Demut zu tun, wie selbst Vergebung zu erfahren.

**TAT.** Wo wir selbst an jemandem schuldig geworden sind, reicht das Eingeständnis des Fehlers oder die Bitte um Entschuldigung meist nicht aus. Konkrete Taten sind gefragt. Ein praxisnaher Vorschlag des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber dazu: «Wende dich von dem Bösen ganz weg, sinne ihm nicht nach und tue das Gute. Unrechtes

hast du getan? Tue Rechtes ihm entgegen.» Ein solcher Tatbeweis kann viel zur Versöhnung beitragen. Das alte Wort «Sühne» stammt aus der Rechtssprache und bezeichnet jene Wiedergutmachung, die zur Versöhnung führt.

**BEGEGNUNG.** Viele Menschen haben heute ein mystisches Verständnis von Christentum: Sie vertrauen darauf, dass, wer sich auf den göttlichen Willen ausrichtet, in seinem Innersten in Übereinstimmung mit ihm gelangen kann. Wenn Sünde Gottverfehlung bedeutet, ist sie hier gleichzeitig auch Selbstverfehlung. Und Abkehr von der Sünde heisst dann auch Abkehr vom dominanten Ich – und sich einlassen auf das tiefer liegende, von Gott gemeinte Wesen. Paulus nennt dieses den «Christus in mir» (Gal. 2, 20). Wer diese Begegnung mit Gott in der eigenen Seele erfährt, lernt den Zustand der Seligkeit kennen. Spirituell betrachtet, ist solches Einssein die tiefste Erfahrung von Vergebung.

Sünde und Vergebung sind letztlich Angelegenheiten des Glaubens. In der christlichen Tradition wird vorausge-



**MARKUS NIEDERHÄUSER, 53,** ist Pfarrer in Bern. Er hält es in seinem Beruf für eine Todsünde, bei einer Trauung liebe Trauergemeinden zu sagen.

**Markus Niederhäuser, wann und wie haben Sie das letzte Mal gesündigt?**  
Sünde heisst für mich Trennung und Trübung in Lebensbezügen. Heute war ich zu wenig eins mit mir selbst: Für alle anderen bin ich herumgehetzt, aber mich selbst habe ich vergessen.

**Welche Sünde möchten Sie ungeschehen machen? Welche nicht?**  
Ich bereue, dass ich zu wenig mit unseren Töchtern gespielt und mich vom Pfarramt habe auffressen lassen.

**Was tun Sie, wenn Sie gesündigt haben?**  
Ich spüre Reue, Scham, Ärger über mich und versuche, in mich zu gehen und mir bewusst zu machen, dass auch Pfarrer Vergebung brauchen.



**EVELINE VON ARX, 34** ist «Herzschmerz-Beraterin» beim «Blick». Sie hält es in ihrem Beruf für eine Todsünde, einen Fragenden nicht ernst zu nehmen.

**Eveline von Arx, wann und wie haben Sie zum letzten Mal gesündigt?**  
Wir sündigen doch jeden Tag ein wenig. Aber es kommt auf die Dosis an! Kleine Sünden können das Leben auch spannend machen, nicht?

**Welche Sünde möchten Sie ungeschehen machen? Welche nicht?**  
Ich versuche, so zu handeln, dass ich nicht ständig etwas zu bereuen habe. Das gelingt mir nicht immer. Muss es auch nicht. Keiner ist perfekt.

**Was tun Sie, wenn Sie gesündigt haben?**  
Wenn ich mich unfair verhalten habe und mir das bewusst ist, tut es mir leid, und ich entschuldige mich dafür.



**GÖRI KLAINGUTI, 64** ist Bauer (und Künstler) in Samedan. Er hält es in seinem Beruf für eine Todsünde, sich nicht um ein leidendes Tier zu kümmern.

**Göri Klainguti, wann und wie haben Sie das letzte Mal gesündigt?**  
Als ich letztthin einen Stimmbürger bei einer Sache, die mir richtig und wichtig schien, nicht unterstützte – weil ich Angst hatte, zu ihm zu stehen.

**Welche Sünde möchten Sie ungeschehen machen, welche nicht?**  
Für das, was ich «Sündens» nenne, schäme ich mich. Das, wofür zu schämen es sich nicht lohnt, nenne ich nicht «Sündens».

**Was tun Sie, wenn Sie gesündigt haben?**  
Entschuldigen nützt nichts, eine Sünde ist unwiderrufbar. Ich schäme mich, und manchmal vertraue ich mein Vergehen auch dem Tagebuch an.



**ANITA BRANDENBERGER, 52,** Farb-, Stil- und Imageberaterin. Sie hält es in ihrem Beruf für eine Todsünde, alle Kundinnen nach Schema F zu beraten.

**Anita Brandenberger, wann haben Sie zum letzten Mal gesündigt?**  
Heute Mittag. Ich habe zum Espresso ein zweites Praliné genascht.

**Welche Sünden möchten Sie ungeschehen machen, welche nicht?**  
Zu schnelle und zu oberflächliche Urteile bereue ich. Dass ich ab und zu zu ehrlich und direkt bin, bereue ich nicht, obwohl ich damit wohl schon verletzt habe.

**Was tun Sie, wenn Sie gesündigt haben?**  
Ich versuche, der Situation etwas festes abzugewinnen. Konkret mit der Schöggeli von heute Mittag: Ich sa mir, das zweite habe ich ja noch fast mehr genossen als das erste ...



... Apathie und Weltflucht? ...



... Geltungsdrang und Götzendienst? ...



... oder die teuflische Versuchung?

## ervater – dabei fällt en erst recht ...

setzt, dass die Menschen erschaffen wurden, um in der göttlichen Gegenwart und aus der Kraft der Liebe zu leben – dass sie aber gleichzeitig die Freiheit haben, diese Gemeinschaft zu ignorieren und auf sich selbst verkürzt zu leben. Manchmal bewirkt ein Schicksalsschlag – griech: eine Metanoia (Geist-Wende) – eine Umkehr zu Gott.

**SINN.** Die Theologin und Schriftstellerin Dorothee Sölle befasste sich zeitlebens mit Schuld und Veröhnung, Sünde und Umkehr – und postulierte, es gehöre zur menschlichen Würde, schuldig zu werden. Aber es brauche auch Menschen, welche die Aufarbeitung der Schuld stützen und einander das Recht zugestehen, ein anderer, eine andere zu werden.

Ein gemeinsames Merkmal vieler hochbetagter Menschen ist, dass sie sich mit ihrem Leben ausgesöhnt haben. Sie können Leidvollem, das sie erlitten oder zugefügt haben, Sinn abgewinnen. Sie haben «Schuld und Sühne» (Dostojewski) akzeptiert und teilen so Luthers Freude: «Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.»

**Vergeben heisst nicht: etwas Unrechtes ungeschehen machen. Aber den Verursacher trotz dessen Schuld achten.**

### SÜNDE: EIN BEGRIFF IM WANDEL DER ZEIT

#### DIE SÜNDE IST AUCH NICHT MEHR DAS, WAS SIE EINMAL WAR ...

Das (hebräische) Alte Testament kennt viele Begriffe für die Sünde: Sünde bedeutet etwa **Verfehlung** oder **törichte Tat, Rebellion** oder **Rechtsverdrehung**. Man wusste im alten Israel präzise, was Sünde war – und was nicht: Wer nach den Gesetzen der Thora lebte, lebte ohne Sünde. Sünde ist in der hebräischen Bibel nie etwas Isoliertes, sondern die negative Kehrseite des Bundes, jener engen Gemeinschaft, zu der sich Gott gegenüber Noah und dessen Nachkommen verpflichtet hatte. Wer diese Beziehung verletzte, beging eine Sünde, und auf sie folgte garantiert eine Strafe Gottes – sodass Verschulden und Erleiden in enger Kausalität gesehen wurden. Die Züchtigung Gottes galt zugleich als Gnadenbeweis: weil sie einen büssen liess und damit von Schuld befreite. Auch das Neue Testament spricht von Sünde bloss im Zusammenhang mit Vergebung. Mit dem griechischen Wort «hamartia» wird das **Abweichen vom Recht** bezeichnet, die **Verfehlung**, der **Irrweg**. Die zentrale Botschaft der Evangelien besteht darin, dass Jesus den Sündern umfassende Vergebung zusprach. Der erste Theologe, Paulus, setzte die Sünde in einen heilsgeschichtlichen Horizont. Seine Überzeugung: Alle Menschen sind Sünder, und daran ändert auch das Ge-

setz nichts. Erst die Zeitenwende durch Jesus Christus bringt Befreiung von Sünde und Tod. 300 Jahre später definierten ägyptische Wüstenmönche neun Leidenschaften, die für den Menschen zugleich Kraft und Gefährdung seien. Später wurden diese moralisiert und auf die **sieben Todsünden** verkürzt. Weit verheerender jedoch wirkte sich die erstmals von Augustin im 4. Jahrhundert radikalisierte **Erbsünde** aus. Der Kirchenvater hielt den natürlichen Menschen für völlig unfähig zum Guten, weil seit Adam die Verderbenheit biologisch auf jedes neu gezeugte Kind überging. Einzig Gott in seiner unfehlbaren Gerechtigkeit konnte die verdiente Verdammung abwenden. Bis heute wird aus dieser Angst die Nottaufe an Neugeborenen vollzogen. In der Gegenwart wird Sünde beim Individuum immer noch als ein **Verfehlen der Gemeinschaft mit Gott** und den Mitmenschen betrachtet, sie heisst bloss anders: Ich-Sucht etwa oder Liebesunfähigkeit. Neu ist auch die Rede von «kollektiver Schuld», so im Nord-Süd-Konflikt oder in der Schuldenerkennung für Verbrechen in der jüngeren Geschichte. Die Befreiungstheologie hat hier den kritischen Begriff der «strukturellen Sünde» beigebracht. **MARIANNE VOGEL KOPP**

### GLOSSAR

## Von Ablass bis Vergebung: Ein bisschen Bibelkunde

**ABLASS.** Ein kirchenrechtlicher Akt der römisch-katholischen Kirche, durch den Sünden gegen gute Werke (z. B. Beten, Pilgern) erlassen werden. Von Gott bereits vergebene Sünden müssen auch noch irdisch abgetragen werden. Im Spätmittelalter kommerzialiserte die Kirche diesen Akt, indem sie Ablassbriefe gegen bares Geld zu verkaufen begann. Auch für bereits Verstorbene konnte man so einen Platz im Himmel kaufen. Dieser Ablasshandel (auch in der katholischen Kirche als Fehlentwicklung erkannt) wurde Auslöser für Luthers Kritik und die Reformation.

**ERBSÜNDE.** Die katholische Kirche definierte die Erbsünde so, dass jeder Mensch von seiner Zeugung an im Zustand der Sünde lebt. Nach neueren Interpretationen steht die Erbsünde für die Verstrickungen des Einzelnen mit seiner Herkunft, seinem Milieu, den gesellschaftlichen Verhältnissen, die sein Tun prägen.

**GEWISSEN.** Die Instanz im Menschen, die sittliche Normen vermittelt und zu entsprechend moralischem Handeln motiviert.

**GNADE.** Gemäss Neuem Testament die freiwillige Zuwendung Gottes, der seine Liebe schenkt, ohne dass der Mensch sie verdienen muss.

**RECHTFERTIGUNG.** Das Neue Testament macht deutlich, dass der Mensch vor Gott nie schuldlos ist. Aber Gott schenkt ihm Befreiung von der Schuld. Indem der Mensch diese Gnade ohne eigenes Zutun empfängt, erkennt er rückwirkend seine Gottesferne und wird bereit zur Umkehr.

**SCHAM.** Die Reaktion des Menschen, wenn er seine Schuld erkennt – auch jene vor Gott.

**SCHULD.** In der Rechtssprache eine nicht erfüllte Verpflichtung oder die Übertretung einer allgemein anerkannten Norm. Das Gewissen, die anderen Menschen und Gott vermögen Schuld bewusstsein zu wecken.

**SÜHNE.** Eine vorgegebene Handlung, welche die Versöhnung von zerstrittenen Parteien ermöglichen soll. Im religiösen Bereich sollen Opfer und Riten Sühne bewirken. Im Neuen Testament wird der Sühnebegriff als ein Deutungsmuster für den Opfertod Jesu gebraucht.

**SÜNDE, BIBLISCH.** Die Entfremdung des Menschen von Gott, von den anderen Menschen und von sich selbst.

**SÜNDE, STRUKTURELL.** Die Deutung der weitweiten Ungerechtigkeit in der Verteilung der Macht und der Güter durch die feministische und andere Befreiungstheologien.

**SÜNDENFALL.** In 1. Mose 3 wird erzählt, wie Adam und Eva im Ungehorsam gegen das Gebot ihres Schöpfers die Frucht vom Baum der Erkenntnis essen. Zur Strafe werden sie aus dem Paradies vertrieben, aber sie wissen jetzt, was gut und böse ist und dass es menschliches Leben ohne Schuld nicht gibt. Der Begriff Sünde kommt in dieser Geschichte nicht vor; er wird erstmals bei Kain und Abel (1. Mose 4) verwendet.

**TODSÜNDEN.** Die sieben Todsünden sind Bestandteil der katholischen Sündenlehre seit Papst Gregor I. (540–604) und führen zur ewigen Verdammnis: Hochmut, Habsucht, Zorn, Neid, Wollust, Masslosigkeit, Trägheit.

**UMKEHR.** Die Propheten forderten Israel auf, den falschen Weg zu verlassen und zu Gottes Geboten zurückzukehren. Jesus knüpfte an diese Tradition an: Sein Ruf zur Umkehr ist ein wichtiger Teil seiner Botschaft.

**VERGEBUNG.** Sie steht gemäss Altem Testament Gott allein zu. Er bringt das gestörte Verhältnis zwischen den Menschen und ihm wieder in Ordnung. Jesus beansprucht für sich die Vollmacht, Sünden zu vergeben. Wer von den Menschen Vergebung empfangen hat, ist gefordert, seinen Mitmenschen zu verzeihen. **KK, MVK**



**EMANUEL MOSER, 17** ist Kantonschüler und Mitglied des Evangelischen Brüdervereins. Er hält es für die grösste Sünde, über Gott zu spotten.

**Emanuel Moser, wann haben Sie das letzte Mal gesündigt?**  
Gestern. Ich hatte Fantasien, die Jesus nicht gefallen. Er sagte, Ehebruch beginne schon in Gedanken. Das gehört zwar zu meinem Alter, eine Sünde ist es aber trotzdem.

**Welche Sünde möchten Sie ungeschehen machen, welche nicht?**  
Keine. Es gibt zwar Dinge, die ich verkehrt gemacht habe, aber daraus lerne ich ja auch.

**Was tun Sie, wenn Sie gesündigt haben?**  
Ich bitte Jesus um Vergebung. Wenn ich das ernsthaft tue, vergibt er mir. Er ist ja auch für mich gestorben, aber auch wieder auferstanden!



**ANNA S. CAMPPELL, 25** studiert Theaterwissenschaft. In ihrem Beruf sagt sie, gebe es keine Todsünde: «Auf der Bühne sind die Gedanken frei.»

**Anna Serarda Campell, wann haben Sie das letzte Mal gesündigt?**  
Gesündigt? Ich brauche das Wort nur im Scherz. Auch schuldig fühle ich mich nicht – dazu müsste ich schon schwerwiegende Untaten begehen.

**Welche Sünde möchten Sie ungeschehen machen, welche nicht?**  
Ich bin mir keiner Schuld bewusst. Ich verstehe Fehler als Chance. Deshalb mag ich sie auch nicht in ein System von gut oder schlecht einordnen.

**Was tun Sie, wenn Sie gesündigt haben?**  
1. Mich aufregen. 2. Setzen lassen. 3. Reflektieren. 4. Mich entschuldigen. 5. Konsequenzen ziehen.



**URS LÖHNERT, 65** ist Architekt in Basel. Er hält es in seinem Beruf für eine Todsünde, mit Liegenschaften und Grundstücken zu spekulieren.

**Urs Löhnert, wann und wie haben Sie das letzte Mal gesündigt?**  
Vor sechs Wochen. Ich habe einem Handwerker einen Auftrag zugesagt, obwohl ich wusste, dass ich dieses Versprechen nicht einhalten kann.

**Welche Sünde möchten Sie ungeschehen machen, welche nicht?**  
Keine. Ich verstehe «sündigen» als Überschreiten einer ethisch sauberen Linie. Da ist etwas Negatives geschehen, und das bleibt negativ.

**Was tun Sie, wenn Sie gesündigt haben?**  
Wenn ich kann, bitte ich um Entschuldigung. Aber das geht nicht immer, manchmal bleibt eine Schuld auch einfach stehen.



**BRITTA HOLDEN, 48** ist Lehrerin. Sie hält es in ihrem Beruf für eine Todsünde, sich mit einem Schüler auf ein Liebesverhältnis einzulassen.

**Britta Holden, wann und wie haben Sie das letzte Mal gesündigt?**  
Kürzlich war ich einen Tag lang faul, statt dass ich Pendenzen abarbeitete. Ausserdem hab ich zu viel Alkohol, Zigaretten und Süsses konsumiert.

**Welche Sünde möchten Sie ungeschehen machen, welche nicht?**  
Ich genieße meine Sünden und kasteie mich nicht, sie ungeschehen machen zu wollen. Der Begriff Sünde stört mich. Er dient der Angstmache.

**Was tun Sie, wenn Sie gesündigt haben?**  
Sind andere betroffen, bitte ich um Entschuldigung. Betrifft die Sünde nur mich, halte ich mir selbst eine Predigt und versöhne mich mit mir.



«Ich bin Psychiater, nicht Pfarrer»: Daniel Hell

# «Früher stand das Schuldgefühl im Zentrum, heute ist es die Scham»

**INTERVIEW/ Für den Zürcher Psychiater Daniel Hell ist klar: Der heutige Mensch scheitert häufig an seinen eigenen Idealen. Und schämt sich erbärmlich dafür.**

**Herr Hell, hat der Begriff «Sünde» ausgedient?**  
Nein, aber ein Mensch, der von sich sagt, er sei ein Sünder, kommt nicht zu mir. Er geht zum Pfarrer. Meine Patienten sprechen meist nur noch in banalisierender Weise von Sünden, etwa von Diät- oder Jugendsünden. Vor dreissig Jahren war das anders. Da gab es mehr depressive Menschen, die sich sündig fühlten oder sich sogar in einen Schuldwahn hineinsteigerten. Heute begegne ich immer seltener Menschen mit schweren Schuldgefühlen – dafür immer mehr enttäuschten und gekränkten Menschen.

**Was belastet sie?**

Sie werfen sich meist vor, sie hätten im Leben versagt oder seien daran gehindert worden, ihr Leben richtig zu gestalten.

**Die Sünde der Gegenwart ist also, an sich vorbeizuleben?**

In unserer individualisierten Zeit steht die Selbstverwirklichung im Vordergrund. Die Frage «wie kann ich mit mir ins Reine kommen?» ist zu einer persönlichen Herausforderung geworden. Das ist ein hoher Anspruch – insbesondere wenn ihn jeder Mensch für sich allein verwirklichen soll. Viele scheitern daran und werfen sich vor, weder sich selbst

noch den anderen gerecht geworden zu sein und ihre Möglichkeiten nicht genügend genutzt zu haben. Sie sehen sich dann als Versager.

**Das heisst: Man definiert heute selbst, wie und wo man schuldig geworden ist?**

Ja, wobei schuldig nicht mehr das passende Wort ist. Früher übernahm man klare Ordnungen und Gebote – von den Eltern, vom Staat, von der Kirche. Man wusste: So handle ich recht. Und wer sich den vorgegebenen Regeln widersetzte, fühlte sich schuldig. Heute, im Zeitalter des «Anything goes», fragen sich viele: «Was ist denn jetzt richtig?» Sie suchen nach einer Antwort und finden sie oft nicht. Stattdessen macht sich das Gefühl breit, nicht zu genügen und als Person zu versagen – und das löst Scham aus. Während früher das Schuldgefühl im Zentrum stand, wird die Scham heute immer wichtiger.

**Und was genau ist der Unterschied zwischen Scham und Schuld?**

Wer sich bezüglich einer Handlung infrage stellt, fühlt sich schuldig. Scham aber empfindet jemand, der sich als Ganzes infrage stellt, etwa weil er das Ideal der Selbstverwirklichung nicht erreicht und

sich so vom eigenen Lebensziel, von den eigenen Möglichkeiten entfernt hat.

**Das passt ganz gut zur Bibel, wo Sünde ja oft als Gottesferne bezeichnet wird.**

Diese Definition gefällt mir. Sie ist in der Tat sehr nahe am Empfinden der heutigen Menschen. Im Alten Testament ging es den Menschen darum, ihre Beziehung zu Gott ständig zu verbessern. Sünde bedeutete ganz einfach, dass in dieser Beziehung etwas nicht stimmt.

**Sünde ist also ein Beziehungsproblem?**

Noch einmal: Sünde ist kein psychiatrischer Begriff. Ich rede lieber von Scham. Und sie ist in der Tat ein Seismograf, der ein Beziehungsproblem anzeigt.

**Inwiefern?**

Wenn ich mich vor einem anderen Menschen entblösst habe und in seinen Augen schlecht dastehe, löst das Scham aus. Etwas, das ich nicht will und das ich zu verbergen suche, wird für andere sichtbar. Das ist höchst schmerzhaft. Die Scham zeigt einem Menschen an, dass sein Selbstwert bedroht ist: Er möchte sich verstecken, verkriechen, verschwinden, er erträgt fremde Blicke nicht mehr.

**Trotzdem behaupten Sie, die Scham sei eine wichtige Errungenschaft des Menschen?**

Ja, sie ist sozusagen die Türhüterin des Selbst. Sie schützt den inneren, privaten Raum des Einzelnen. Und sie ist eng verbunden mit der Fähigkeit, sich selbst zu erkennen. Das zeigt ja auch die biblische Schöpfungsgeschichte.

**Was zeigt die Schöpfungsgeschichte?**

Im Bericht vom Sündenfall kommt das Wort «Sünde» gar nicht vor. Aber es ist von «Scham» die Rede: Nachdem Adam und Eva die verbotene Frucht gegessen haben, nehmen sie sich selbst in ihrer Getrenntheit und Andersheit wahr. Sie schämen sich vor Gott und voreinander. Scham ist der Preis für den Gewinn des Selbstbewusstseins – und zugleich ein Schutz und Sensor bei Bedrohungen dieses Selbst.

**Aber?**

Wenn ein Mensch schamfähig ist, kann diese Fähigkeit von anderen ausgenutzt werden. Diese Gefahr ist besonders gross bei jemandem, der nicht zu seiner Scham stehen kann und alles tut, um ihr Auftreten zu verhindern. Er neigt dann dazu, sich anzupassen oder sich zurückzuziehen, um Demütigungen zuvorzukommen. Das ist zum Beispiel bei sozialen Phobien zu beobachten: Da geht jemand nicht mehr aus dem Haus, weil er Angst hat, man spreche ihn auf dieses oder jenes an. Selbst Suizide stellen manchmal Versuche der Schamabwehr dar.

**Menschen bringen sich um, weil sie sich schämen?**

Ja, gar nicht so selten. Kann jemand den Selbstansprüchen oder den Anforderungen von aussen nicht mehr entsprechen, ist sein Selbstwertgefühl verletzt. Es gibt Menschen, die in dieser Situation den Tod einem schmachvollen Weiterleben vorziehen.



**«Im Bericht vom Sündenfall kommt das Wort «Sünde» gar nicht vor.»**

**Und in der Depression ist die Scham besonders gross.**

Ja, auch weil unsere Gesellschaft Depression immer noch als Makel bewertet. Depression ist aber auch eine Art Gegenreaktion auf Überforderung – sie legt den Finger auf die wunden Stellen unserer Zeit. In einer Welt, die immer schneller immer höher hinaus will, bremsst die Depression einen Menschen aus, macht ihn immobil, interesselos, weniger anpassungsfähig. Und das richtet sich gegen die Ideale der Gesellschaft.

**Wie helfen Sie als Therapeut aus diesem Dilemma?**

Ich versuche, für die Situation eines Patienten Verständnis zu haben. Ich unterstütze ihn darin, sich selbst zu akzeptieren, auch indem ich andere Werte als Tempo und Effizienz anspreche. In längeren Therapien kann ein Mensch zudem lernen, sich gegen Beschämungen besser zur Wehr zu setzen.

**Kommt es vor, dass Sie einen Patienten von seiner Schuld entlasten, indem Sie ihm Vergebung zuteil werden lassen?**

Nein, ich empfehle ihm in diesem Fall, einen Geistlichen aufzusuchen. Obwohl ich mich gerne spirituellen Fragen öffne und die Seele verteidige, wo ich kann, bin ich Psychiater und nicht Pfarrer.

**INTERVIEW: KÄTHI KOENIG, ANNEGRET RUOFF**

**DANIEL HELL, 64**

war von 1991 bis 2009 Direktor an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich und Professor für Klinische Psychiatrie. Heute leitet er das Kompetenzzentrum Depression und Angst an der Privatklinik Hoheneegg.

**BUCHTIPP**  
Daniel Hell: Die Wiederkehr der Seele. Herder-Verlag, 2009. Fr. 27.50.

**TV-TIPP**  
«Beschämte Scham»: Daniel Hell spricht über Scham in Psychotherapie und Religion. Sternstunde Religion, 5. April, 10.00, SF 1.



# Wenn der Konzertsaal zur Kirche wird

**NIKOLAUS HARNONCOURT/ Der 80-jährige Musiker spricht über das Dirigieren geistlicher Musik an Ostern und die Religiosität des Konzertpublikums.**

**Keine Gretchenfrage – aber wenn Sie an Ostern denken, Herr Harnoncourt, sehen Sie dann zuerst ein Kreuz oder ein leeres Grab?**

An Ostern sehe ich auf keinen Fall ein Kreuz: Ostern ist ein Fest der Befreiung und der Auferstehung – es ist kein Zufall, dass Ostern im Frühling liegt. Das Kreuz gehört zur Karwoche.

**Tod und Leben liegen in diesen Tagen aber sehr nahe beieinander.**

Wenn das Wesen von Ostern die Auferstehung ist, dann ist die Tötung drei Tage zuvor notwendig. Wenn Sie den Isenheimer Altar von Matthias Grünewald in Colmar betrachten, sehen Sie in der Mitte die Kreuzigung, beim Öffnen der Flügel aber die Auferstehungsfigur. Man spürt: Das hat für die Betrachtenden eine Schockwirkung. Ich bin ganz sicher, dass zwischen Karfreitag und der Osternacht eine Schockwirkung liegt. – Aber: Wir reden von der Kunst, nicht? Wir führen kein Religionsgespräch?

**Gewiss. Aber auch in der Musik liegen Tod und Leben eng beieinander.**

Ja, und Sie können das eine nicht vom anderen trennen. Keiner kann sagen: «Ich bin Atheist, und der Tod an Karfreitag beziehungsweise die Auferstehung sind mir wurst, aber die Passionsmusik ist schön, deswegen führen wir sie auf» – das geht einfach nicht.

**Das Lucerne Festival hat sich heuer «Zu Ostern» auf die Fahne geschrieben, stellt also das religiöse Fest in den Mittelpunkt. Aber Sie dirigieren die geistlichen Werke nicht in der Kirche, sondern im Kultur- und Kongresszentrum (KKL). Ist das nicht ein wenig schade?**

Das ist für mich kein Problem. Rein akustisch sind wir mit dem Saal wahrscheinlich besser bedient als mit der Kirche. Die Gefahr, dass wir nur die Musik hören und das religiöse Moment wegfällen lassen, sehe ich nicht. Der Saal wird zur Kirche – wenigstens für drei Stunden.

**Die harten Bänke, das violett verhängte Kruzifix, der Kirchenraum: Das hat doch zusammen mit einer Bach-Passion eine unheimliche Wirkung ...**

Das finde ich ganz wunderbar. Aber was Sie da erwähnen, hat heute auch einen nicht ungefährlichen theatralischen Zug. Die heutigen Hörer sind ja zum grossen Teil dem Kirchlichen sehr entfremdet. Ich habe kein Problem damit, sogar eine Passion im Konzertsaal zu dirigieren.

**Haben Sie Angst, dass eine Aufführung in einer Kirche ein pseudospirituelles Element erhält?**

Etwas Pseudospirituelles will ich wahrlich nicht – was aber nicht heisst, dass ich die «Johannespassion» nicht gerne in der Jesuitenkirche spielen würde. Durch die Interpretation wird das KKL auf jeden Fall zu einem Sakralraum. Wenn nicht, haben wir etwas falsch gemacht.

INTERVIEW: CHRISTIAN BERZINS

**NIKOLAUS HARNONCOURT** dirigiert am 29. März anlässlich des neuntägigen Lucerne Festival «Zu Ostern» im KKL Luzern, unter anderem die «Paukenmesse» von Joseph Haydn. Informationen und Vorverkauf: www.kkl-luzern.ch. Telefon 041 226 44 80.



## NIKOLAUS HARNONCOURT

wurde 1929 in Berlin geboren. Der ausgebildete Cellist hat das Ensemble Concentus Musicus Wien gegründet, das sich der historischen Aufführungspraxis widmet. Heute ist Harnoncourt einer der wichtigsten Dirigenten der Welt.

## SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

**LORENZ MARTI** ist Redaktor Religion bei Radio DRS und Buchautor



## Etwas Klatsch oder Die Verführung zu einer Untugend

**AUSGERECHNET ROLF!** Wer hätte das gedacht? Wenn das alles stimmt, was Jürg mir anvertraut hat, verstehe ich die Welt nicht mehr. Oder zumindest Rolf nicht. Und es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln. Jürg ist zuverlässig, er würde nichts weitersagen, was nicht stimmt. Gerne würde ich Ihnen verraten, worum es geht. Aber ich darf nicht. Jürg hat mir alles unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut, also schweige ich.

**WAS?** Sie kennen Rolf und Jürg gar nicht? Dann könnte ich es vielleicht doch erzählen. Nur andeutungsweise, ohne Details zu nennen. Aber Sie dürfen es niemandem weitersagen, versprochen? Jürg muss das ja nicht kümmern, und Rolf kann es auch egal sein. Also, dieser Rolf ist etwa gleich alt wie ich und seit Jahren Programmierer bei einer Softwarefirma. Er scheint gut zu verdienen, ist verheiratet, Vater von drei erwachsenen Kindern und Mitglied in verschiedenen Vereinen. Und jetzt stellen Sie sich vor, dieser Rolf soll seit Monaten ...

**HALT!** Nein, das geht Sie nichts an! Und ich bin kein Klatschmaul. Klatsch gilt in vielen spirituellen Traditionen als grosses Übel. Die grossen Meister des Lebens äussern sich da ganz klar: Über jedes «unnütze Wort» werde der Mensch einst Rechenschaft ablegen müssen, sagt Jesus. Und Buddha predigt die «rechte Rede», was Klatsch und Tratsch kategorisch ausschliesst. Pech für alle Plappermäuler und Gerüchteverbreiter. Und Pech für alle, die ihnen gerne zuhören.

**ZUGEGEBEN.** Jesus und Buddha sind da etwas gar streng. Wo doch auch unter ihren Jüngerinnen und Jüngern fleissig geklatscht wurde und viele Gerüchte die Runde machten. Selbst die Nachricht von Gott halten manche für ein Gerücht, das sich allerdings ziemlich hartnäckig hält und die Jahrhunderte überdauert hat. Also, wo waren wir stehen geblieben? Ah ja, bei Rolf. Er hat es wirklich dick hinter den Ohren! Wer hätte gedacht, dass ausgerechnet er, der brave, biedere Rolf ... Stopp! Ich möchte nicht, dass Sie dem Charme meines Klatsches erliegen, denn auch das ist eine Untugend.

**DISKRETIION.** Schade, finden Sie nicht? Aber Diskretion ist nun mal die Mutter aller Tugenden, wie es in der berühmten Klosterregel des heiligen Benedikt heisst. Diskretion versteht er als kluge Mässigung, und dazu gehört, nicht zu viel zu reden und dem Geschwätz anderer keine Aufmerksamkeit zu schenken. Die Worte behutsam abzuwägen, um die goldene Mitte zwischen Reden und Schweigen zu finden. Wer seine Zunge nicht hüten kann und drauflos plappert, verliert sich, warnt Benedikt. Und die Zuhörenden werden ermahnt, keine «schmählichen Aussagen» über andere an sich heranzulassen.

**ALSO SCHLUSS!** Vergessen Sie die Sache mit Rolf! Ich sage nichts mehr. Obwohl, Sie würden es nicht glauben, was dieser Rolf ...

## LEBENSFRAGEN

# Hilfe, mein Mann ist pensioniert – und ich halte es nicht aus!

**RUHESTAND/ Die Pensionierung des einen Ehepartners stellt oft beide vor neue Herausforderungen. Wie damit umgehen?**

**FRAGE.** Eigentlich hatten wir uns auf die Zeit gefreut, in der wir beide wirklich frei sind. Ich habe meine Teilzeitarbeit aufgegeben, damit wir nach der Pensionierung meines Mannes reisen können. Aber nun zeigt sich, dass der Alltag zu zweit in der Wohnung viele Reibungsflächen hat. Wir gehen uns oft auf die Nerven. Mein Mann will überallhin mitkommen und ist sauer, wenn ich alleine etwas unternehme. Das engt mich ein. Aber wenn ich mich durchsetze, ist die Stimmung im Keller. Was soll ich tun? D.A.

**ANTWORT.** Liebe Frau A., die Pensionierung kann alles sein: von der grossen Befreiung bis hin zur Identitäts- und Sinnkrise. Kürzlich traf ich einen Bekannten, der vor einem halben Jahr pensioniert worden war. Er hatte sein Leben in einem Stressjob verbracht, bei dem jeder Tag auf die Minute genau verplant war. Jetzt war er entspannt, rosig angehaucht und so präsent und fröhlich, wie ich ihn seit Jahren nicht mehr erlebt hat-

te. Da waren offensichtlich Gefängnistüren aufgegangen. Aber das Gegenteil gibt es auch: jenen Mann, der in seinem Beruf voll und ganz aufgegangen war und nun leidet, weil er ihn verloren hat.

Viele Berufe machen es möglich, einen positiven Beitrag an die Gesellschaft zu leisten. Man wird gebraucht und kann etwas bewirken. Die Berufsrolle gibt Identität. Zudem bietet die Berufswelt automatisch ein soziales Umfeld. All das geht mit der Pensionierung verloren.

Sie kommen als Paar nun in eine neue Phase. Ihr Leben, Frau A., geht gewohnt weiter, während das Leben Ihres Mannes einschneidende Veränderungen erfahren hat. Sie sind deshalb in der stärkeren Position. Gehen Sie liebevoll damit um. Die vielen Reibereien und die schlechte Stimmung Ihres Mannes könnten ein Hinweis darauf sein, dass er einen mas-



VERENA STUMMER

siven Verlust erlitten hat und diesen verdauen muss. Die Berufstätigkeit lieferte ihm vieles, das nun nicht mehr so einfach zu haben ist. Trauer, Verzicht und Neudefinition stehen an. Das verunsichert. Ihr Mann weiss möglicherweise nicht mehr so genau, wer er ist.

Letztlich muss Ihr Mann diese schwierige Umstellung selber schaffen, selber neue Ziele entwickeln und die Disziplin aufbringen, seinen Tag zu gestalten. Aber er braucht Ihr Verständnis. Bleiben Sie im Gespräch miteinander und helfen Sie sich gegenseitig, Ihre neue Freiheit zu nutzen. Sie brauchen sich dabei nicht wie siamesische Zwillinge zu verhalten, die sich nicht loslassen können. Begegnen Sie sich vielmehr als erfahrene Menschen, die sich selber und den anderen gut kennen und damit die bestmögliche Balance zwischen individuellen und gemeinsamen Aktivitäten finden können.



## KATRIN WIEDERKEHR

Buchautorin und Psychotherapeutin mit Praxis in Zürich. kawat@bluewin.ch

In der Rubrik «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein kompetentes nationales Team Fragen unserer Leserinnen und Leser. Senden Sie Ihre Anfrage an: reformiert. Zürich, Postfach, 8022 Zürich, lebensfragen@reformiert.info.

**Unterwegs zum Du**  
für Partnersuchende nicht gewinnorientiert

Basel 061 313 77 74  
Bern 031 312 90 91  
Ostschweiz 071 640 00 80  
Zürich 052 672 20 90  
www.zum-du.ch

**Magazin «Für die Stille»** 6 Auflagen  
Eine christliche Hilfe für die tägliche Auseinandersetzung mit den Herrnhuter Losungen!

**Information, Bestellungen, Probehefte unter:**  
Tel. 071 333 21 01 (Hunziker) und [www.stille.ch](http://www.stille.ch)

**Auftrittskompetenz**  
Stimm-Sprechtraining für alle, die öffentlich reden!

**Ziel:**

- sicheres Auftreten
- tragfähige Stimme
- klare Aussprache

Telefon 044 431 88 53  
[www.lydiapfister.ch](http://www.lydiapfister.ch)  
kabarett@lydiapfister.ch

**STEPPEBLÜTE KOMMUNITÄT**

**Kontemplation und Beratung**  
Berufsbegleitende Weiterbildung 2009 - 2011



Kontemplation, Stille, Persönlichkeitsentwicklung, persönliche Lebensmelodie finden, Beratung neu entdecken, zum Ursprünglichen zurück, um das Eigentliche, Wesentliche der eigenen Persönlichkeit zu erkennen... Sich auf diesen Entwicklungsprozess einzulassen sowie wache und fördernde Resonanz zu sein für Beratungssuchende, stehen im Fokus dieser Weiterbildung. Prägende eigene Gefühlsmuster sowie Menschen- und Gottesbilder werden reflektiert.

**Kursort:** ...Steppenblüte Kommunität - Grimmialp - CH-3757 Schwenden/Diemtigal  
**Beginn:** ...Donnerstag 12. November - Samstag 15. November 2009 (erster Kursblock)  
**Dauer:** ...2 Jahre, Pro Jahr 3 Kursblöcke à 4 Tage und 1 Block à 5 Tage, Total 34 Tage.  
**Info:** ...Das Detailkonzept und nähere Informationen unter [www.steppenbluete-grimmialp.ch](http://www.steppenbluete-grimmialp.ch) und beim Leitungsteam: Jürg W. Krebs - juerg.krebs@bluewin.ch // Sr. Emmy Schwab - sr.emmy@steppenbluete-grimmialp.ch

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei **PRO DUE**  
Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.

AG 062 842 44 42 LU 041 240 72 28  
ZH 044 362 15 50 [www.produe.ch](http://www.produe.ch)

**Singwochen im Lihn/Filzbach**  
für Familien und Einzelpersonen  
**12. - 18. Juli 2009**

**Infos und Anmeldungen unter:**  
**079 232 49 02 oder [info@aaa-agentur.ch](mailto:info@aaa-agentur.ch)**

**Ferienhaus in der Toscana**  
Vermieten für Ferien in der Nähe von Florenz (Vinci)  
Für 4-5 Personen sehr ruhig mitten im Olivenhain.  
Ideal für Ausflüge, Sport oder zum Ausspannen.  
[www.podere-la-palma.ch](http://www.podere-la-palma.ch)  
Tel: 062 752 19 79

**EINFÜHRUNGS-ANGEBOT für Kunstwerk**  
aus gebogenem Ziegel 30 x 13 cm.  
Handarbeit mit vergoldetem Rahmen zum Preis von **nur Fr. 40.-** inklusiv Verpackung und Versand. Lieferung 3-4 Wochen nach der Bestellung



Betrag mit Adresse senden an:  
**ART, Tramstr. 111, 5034 Suhr**

Name: \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_  
Tel. \_\_\_\_\_ Menge: **EIN TEIL WIRD GESPENDET**

**Gastfreundschaft mit Weitblick**

- See- und Bergsicht
- Ruhe und Erholung
- Ausflugsmöglichkeiten
- Wachsen im Glauben
- Gemeinschaft

23. Mai - 30. Mai 2009  
Bibelwoche mit **Pfr. Gerhard Henny, Liestal**  
Der Weg mit Jesus

Bibelheim Männedorf  
Ferien- und Tagungszentrum  
Hofenstr. 41, CH-8708 Männedorf  
fon +41 44 921 63 11; fax +41 44 921 63 10  
[www.bibelheim.ch](http://www.bibelheim.ch) / info@bibelheim.ch

Zeitschrift **vice-versa**, aktuelle Ausgabe zu:

**CALVIN**

- Spaziergang in Calvins Genf
- Calvins Vermächtnis für die Kirche
- Calvinismus in Korea aus Frauensicht

Bestellung: Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn,  
**Fachstellen OeME und Migration**, Speichergasse 29  
3011 Bern - Tel. 031 313 10 10 - [www.refbejuso.ch](http://www.refbejuso.ch)  
[vice-versa@refbejuso.ch](mailto:vice-versa@refbejuso.ch) - *freiwilliger Unkostenbeitrag*

**reformiert.**  
ist die Mitgliederzeitung der reformierten Kirchen von Aargau, Graubünden, Zürich und Bern-Jura-Solothurn mit einer Auflage von 700 000 Exemplaren.

**Wir suchen per 1. Juni 2009 oder früher eine/einen**  
**Layouter/in (30%)**

**Zu Ihren Aufgaben gehören:**

- Layouts von Zeitungsseiten, Pflege von Musterseiten
- Stellvertretung der Produzentin
- Datenverwaltung, Betreuung von Bildarchiv

**Unsere Anforderungen:**

- Selbständige Arbeitsweise, belastbar, flexibel
- Fähigkeitsausweis der grafischen Branche
- Gute Kenntnisse der Adobe Creative Suite CS3
- Kenntnisse eines Redaktionssystems von Vorteil (WoodWing SCE 5.0)

**Wir bieten:**

- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- Motiviertes Team
- Arbeitsort Brugg

Gerne erwarten wir Ihre schriftliche Bewerbung bis 30. April 2009 an Redaktion «reformiert.», Annegret Ruoff, Storchengasse 15, 5200 Brugg, Tel. 056 444 20 72, [annegret.ruoff@reformiert.info](mailto:annegret.ruoff@reformiert.info), [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info).



**Ich begleite Sterbende**  
Heidi Sieber, Seelsorgerin

**SWS** Sozialwerke Pfarrer Sieber  
Spendenkonto PC 80-40115-7

**Ausrichtung Rügel**  
Information, Diskussion, Vertiefung

Die Arbeitsgruppe Rügel präsentiert die seit November 2008 erarbeiteten Vorschläge zur **Zukunft des «Rügels» als Kompetenzzentrum** und lädt ein zur Diskussion und Vertiefung.

**30. April 2009, 18.30 - 21.30 Uhr**  
**Bullingerhaus, Jurastr. 13, Aarau**

Eingeladen sind Synodale, Kirchenpflegerinnen und Kirchenpfleger, Anrainer und weitere Interessierte.

Aus organisatorischen Gründen bitten wir um Anmeldung bis 22. April 2009 an:  
**REFORMIERTE LANDESKIRCHE AARGAU**  
Reformierte Landeskirche Aargau  
J. Wolfisberg  
Augustin Keller-Str. 1, 5001 Aarau  
[jacqueline.wolfisberg@ref-aargau.ch](mailto:jacqueline.wolfisberg@ref-aargau.ch)

**reformiert.aargau**  
ist die Mitgliederzeitung der Reformierten Landeskirche Aargau, in Kooperation mit den reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich.

**Wir suchen per 1. Juli 2009 eine/einen**  
**Verlagsleiter/in (25%)**

**Zu Ihren Aufgaben gehören:**

- Führung eines publizistischen Kleinunternehmens
- Vernetzung mit den Verlagsleitungen der Partner
- Überwachung der Produktionsabläufe
- Kontakt mit den 75 Aargauer Kirchgemeinden
- Internetauftritt und Werbeaktionen

**Unsere Anforderungen:**

- Selbständige Arbeitsweise
- Teamfähigkeit, Flexibilität und Belastbarkeit
- Kenntnisse in Verlagswesen oder Zeitungsproduktion

**Wir bieten:**

- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- Abwechslungsreiches Aufgabengebiet
- Motiviertes Team
- Arbeitsort Brugg

Gerne erwarten wir Ihre schriftliche Bewerbung bis 30. April 2009 an Urs Karlen, Präsident der Herausgeberkommission, Gartenweg 8, 4312 Magden, Tel. 061 841 19 16, [ukarlen01@bluewin.ch](mailto:ukarlen01@bluewin.ch), [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info).

## 500. Geburtstag von Johannes Calvin



Einzelmarke auf Ersttagsumschlag  
Art. N° 1471 580  
CHF 1.90



Vierblock auf Ersttagsumschlag  
Art. N° 1471 630  
CHF 4.90

Umschlag ohne Marke  
Art. N° 1471 700  
CHF 0.90



500. Geburtstag von Johannes Calvin  
Markenbogen mit 20 Marken à CHF 1.00  
Art. N° 1471 111  
CHF 20.00

### Bestelltalon

Artikel-Nummer	Preis	Anzahl	Betrag
1471 111	2 0 0 0		
1471 580	1 9 0		
1471 630	4 9 0		
1471 700	0 9 0		
Total CHF			

Bitte in Blockschrift ausfüllen

Kundennummer

Name

Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail

Code 596

Briefmarken - bestellen Sie auch per:

Telefon	0848 66 55 44
Fax	058 667 62 68
E-Mail	<a href="mailto:stamps@post.ch">stamps@post.ch</a>
<a href="http://www.post.ch/philashop">www.post.ch/philashop</a>	

Wir liefern portofrei.  
Bearbeitungsgebühr CHF 7.00 für Bestellungen unter CHF 15.00.

Zahlungsart

Mit Rechnung

Belastung auf Postkonto:

-       -

Unterschrift \_\_\_\_\_

LESERBRIEFE

REFORMIERT 03/09  
Dossier «Wischen, schrubben, staubsaugen ...»

ALARMIEREND

Ich habe mich riesig geärgert über das Dossier «Putzen». Was hat das mit Glauben, Kirche zu tun? Das Thema gehört in die Coop- oder Migroszeitung (mit zusätzlicher Putzmittelwerbung), aber sicher nicht in die Zeitung «reformiert.»! «Religion ist eine saubere Sache» wäre hingegen ein interessantes Dossier-Thema gewesen. **VRENI GESER, WINTERTHUR**

REFORMIERT 3/09:  
«Wer macht sich auf den Jakobsweg?»

EMPFEHLENSWERTE LEKTÜRE

Eben habe ich die Lektüre des Pilgertagebuchs «Ich bin dann mal weg» des deutschen Entertainers Hape Kerkeling beendet. Es bereitet ein ganz besonderes Lesevergnügen. Der Autor berichtet von Freuden und Leiden eines echten Pilgers, der unterwegs ist mit abstrusen Pilgergestalten, aber auch mit echten Freunden, von körperlichen Strapazen in öden Landstrichen, von Glücksmomenten in herrlichen Landschaften, von neuen Einsichten und Glaubenserfahrungen, kurz: von allen Hochs und Tiefs einer langen, unvergesslichen Pilgerreise. Ich möchte dieses Buch allen Leserinnen und Lesern empfehlen. **WERNER ROTH, SPREITENBACH**

REFORMIERT 2/09  
«Gretchenfrage: Ich glaube an die Evolution»

WENIG ÜBERZEUGEND

Ob über Charles Darwin oder Sans-Papiers, Freizügigkeit oder die wieder erstandene Popularität der Hochzeit in der Kirche geschrieben wird, über Asylpolitik oder Jean Calvin – die einzigen Worte im ganzen «reformiert.», die mich spüren lassen, dass da ein Mensch mit seiner ganzen Überzeugung, ja seinem Glauben, dahintersteht, sind ausgerechnet jene von Beda Stadler, der seinen eigenen Worten gemäss an der Religion leidet. **GODY GUT-KOHLER, STÄFA**

ENDLICH KRITISCH!

Seit einigen Monaten erhalte ich «reformiert.». Bis jetzt fand ich nicht viel Interessantes in den «frommen Berichten», die wenig Kritik zulassen an Kirche und Religion. Im Interview von Rita Jost mit dem Atheisten Beda Stadler lerne ich zu meiner Freude eben genau die kritische Meinung kennen, die mich anspricht. Auch ich glaube nicht an Wunder von «oben», sondern suche sie in der Natur und in den Begegnungen mit meinen Mitmenschen. Bis jetzt habe ich noch nicht erlebt, dass die Kirche oder irgendeine Religion dazu beigetragen hätte, dass die Menschen besser miteinander auskommen. Ebenso bin ich überzeugt, dass die Welt in ihrer langen Geschichte von einem Gott keinen Frieden erwarten darf, zu dem der Mensch nicht bereit ist. **INGEBORG BUDDÉ, WÄDENSWIL**

REFORMIERT 2/09  
«Besorgte Basis sammelt Unterschriften»

BESORGNIS?

In den Lebensläufen jener Parlamentarier, die sich gegenüber dem Heks als «besorgt» bezeichnen, kann man lesen: Josiane Aubert, Maria Roth-Bernasconi, Charles Sommaruga gehören keiner Kirche an. Jacques Neirynek, Josef Lang und Liliane Maurry-Pasquier sind katholisch. Heks heisst «Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz». So wollen wir uns auf jene stützen, die dieser Kirche angehören. Ich und noch viele Protestanten sind über die Wahl von Roland Decorvet nicht beunruhigt. **FELIX A. WALDER, SCHLIEREN**

REFORMIERT 2/09  
Dossier Evolution: «Darwin & wir»

DAS GEHEIMNIS BLEIBT

Evolutionismus und Kreationismus beruhen beide auf einem Glauben, sei er religiös oder nicht. Evolutionismus glaubt, das Leben sei durch Zufall entstanden und habe sich immer höher entwickelt. Kreationismus glaubt nicht an Zufall, sondern an einen transzenden-

ten, geheimnisvollen schöpferischen Geist, der das Leben hervorgebracht habe, von den Christen Gott genannt. Je komplexer etwas ist, beispielsweise der Mensch, umso geringer die Wahrscheinlichkeit des Zufalls. Die Vorstellungen darüber sind zeitbedingt, in biblischer Zeit mythologisch, in heutiger Zeit mehr naturphilosophisch. Das Geheimnis bleibt. **BENJAMIN SCHWEIZER, AMRISWIL**

UND DIE KUNST?

Beim Durchlesen des wichtigen und interessanten Dossiers entdeckt man Widersprüche. Wer hat diesen Urknall wohl gezündet? Darwin und viele seiner rein naturwissenschaftlich orientierten Nachfolger kommen schliesslich nicht umhin, irgendwo so etwas wie «eine schöpferische Handlung» – die somit einen Schöpfer voraussetzt – zu vermuten. **MARCELLA MAIER, ST. MORITZ**

Ihre Meinung interessiert uns. Schicken Sie uns Ihre Zuschrift elektronisch an: [redaktion.aargau@reformiert.info](mailto:redaktion.aargau@reformiert.info), oder per Post an: «reformiert.», Redaktion Aargau, Storchengasse 15, 5200 Brugg. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

Weitere Lesermeinungen im Internet: [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)



Schöpfung oder Evolution?

BILD: ANNA SCHÄDELIN

AGENDA

VERANSTALTUNGEN

Die Veranstaltungen der reformierten Kirchgemeinden im Aargau finden Sie vollständig im Internet: [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info), Aargau/Veranstaltungen

**Johannespassion 1745.** Zu Georg Philipp Telemanns Amtspflichten als Musikdirektor Hamburgs gehörte die alljährliche Aufführung einer Passionsmusik in den Kirchen der Stadt. So entstanden 46 Passionen. Eine davon ist die Johannespassion 1745: ein musikalischer Mix aus bekannten barocken Strukturen und einer neuen Einfachheit. Sie wird im Rahmen einer liturgischen Abendfeier von der Kantorei der Stadtkirche und dem Barockorchester «La Visione» unter der Leitung von Michael Schraner aufgeführt. **29. März, 17.00**, reformierte Stadtkirche, Aarau.

**Segnungsgottesdienst.** Helfende und heilende Hände sollen in diesem Gottesdienst von Klinikseelsorger Vinzenz Felder und Pfarrerin Gisèle Rümmer spürbar werden. Zum Segnungsgottesdienst in der Karwoche sind gesunde und kranke Menschen eingeladen. **6. April, 19.30**, Sebastians-Kapelle, Baden.

**Abendmusik.** Mit einer Lesung und Musikimprovisation auf der Viola führen Hansruedi Twerenbold und Marius Ungureanu «Leben und Sterben Jesu Christi» nach dem Markus-Evangelium auf. **11. April, 20.00**, reformierte Stadtkirche, Brugg.

**Schizophrenie.** Der Kurs Profamilie des Vereins der Angehörigen von Schizophrenie-/Psychisch Kranken vermittelt Angehörigen Fachinformationen und Fertigkeiten im Umgang mit der Krankheit. Auch bietet er Raum für Gefühle und Sorgen. Damit sollen Angehörige entlastet und die Lebensqualität verbessert werden. Der Kurs umfasst acht Lektionen, jeweils am Mittwochabend. **Beginn 15. April, 18.30 bis 21.00**, Psychiatrische Klinik Königsfelden, Blauer Saal. Weitere Informationen und Anmeldung unter Telefon 056 641 24 44 oder [rita.neuburger@neuburgers.ch](mailto:rita.neuburger@neuburgers.ch).

**Musical.** «Adonia God» lautet das neue Musical der Adonia-Teens-Chöre. Es handelt von Me-

DIE GEWINNERIN



Bekommt eine saubere Wohnung: Dora Ellenberger. Wir gratulieren!

Sie hat geputzt, ihr wird geputzt

Aus fast 2000 eingegangenen Antworten auf den Putzwettbewerb in «reformiert.» 3/09 (Lösungswort: Katharsis) hat die Jury die Gewinnerin ermittelt: Dora Ellenberger, 78, Grosshöchstetten BE.

lanie, Mitglied eines Gospelchors, die mit den Wirren der Pubertät zu kämpfen hat und Kraft in der Freundschaft zu einem Mädchen findet. **Zu Gast in verschiedenen Aargauer Gemeinden, 15. bis 18. April, jeweils 20.00**, [www.adonia.ch](http://www.adonia.ch)

**Gospel-Erlebnis.** Der «aktivste Gospelchor weit und breit» feiert sein 16. Jubiläum. Unter der Leitung von Nigel Kingsley verspricht The Gospel Sensation ein frühlich-besinnliches Sonntagskonzert. **19. April, 17.00**, reformierte Kirche Zurzach, Eintritt frei. [www.gospelsensation.ch](http://www.gospelsensation.ch)

**Konsum.** Im Rahmen der Reihe «ora et labora» thematisieren der Ethiker Thomas Gröbly und der Jurist Urs Becker im Tagesseminar «Arbeit und Konsum – Sinn und Sein im Alltag» Orientierung, Mass, Sinn und Zufriedenheit in einer Welt voller Güter, Dienstleistungen und Informationen. **25. April, 10.00 bis 17.00**, Tagungshaus Rügel. [www.ruegel.ch](http://www.ruegel.ch)

RADIO- UND TV-TIPPS

**Grenzerfahrungen.** Johannes Erdmann überquerte den Atlantik in einem acht Meter kurzen Boot. Tamara Roth sitzt seit sieben Jahren wegen einem Velounfall im Rollstuhl. Jeder Mensch macht unterschiedlichste Grenzerfahrungen. **4. April, 18.05, «Fenster zum Sonntag», SF info**

**Dem Schicksal entfliehen.** Simon Deng ist Sudanese. Als er neun Jahre alt ist, wird er entführt und als Sklave in den Nord Sudan verkauft. Der Junge kann sich mit seinem Schicksal nicht abfinden und sucht einen Ausweg, diesem zu entgehen. Die Sendung «Dem Schicksal entflohen» stellt Menschen vor, die sich mit ihrem Schicksal nicht abfinden wollten und die Freiheit fanden. **19. April, 17.25, «Fenster zum Sonntag», SF info**

**Geburtstag Silja Walter.** Die Dichterin Silja Walter feiert am 23. April ihren 90. Geburtstag. Seit sechzig Jahren lebt sie im Benediktinerinnen-Kloster Fahr am Rand von Zürich. Wie verbindet sie Himmel und Welt in ihrem Werk? Und wie vertragen sich Gehorsam der Schwester und Eigensinn der Dichterin? **19. April, 8.30, DRS 2**

**Homosexualität.** Die Kirchen tun sich häufig schwer mit schwulen Priestern, lesbischen Pfarrerinnen oder bisexuellen Seelsorgern. Die anglikanische Kirche spaltete sich fast wegen der Weihung homosexueller Bischöfe, und die römisch-katholische Kirche will keine schwulen Priester in ihren Reihen. Trotz dieser Diskussionen leben homosexuelle Pfarrer und schwule Seelsorger in den Kirchgemeinden. Wie sieht ihr ganz normales Leben aus? **26. April, 8.30, DRS 2**

reformiert.

**IMPRESSUM/** «reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer Bündners und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann». [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

**Redaktion:** Annegret Ruoff (Brugg), Samuel Geiser, Rita Jost, Martin Lehmann (Bern), Rita Gianelli, Fadrina Hofmann, Reinhard Kramm (Chur), Delf Bucher, Käthi Koenig, Daniela Schwegler, Christine Voss (Zürich)

**Blattmacher:** Martin Lehmann

**Layout:** Nicole Huber

**Korrektur:** Yvonne Schär

**Auflage:** 710 000 Exemplare

reformiert. Aargau

**Beglaubigte Auflage:** 83 000 Exemplare

**Aktuelle Auflage:** 100 400 Exemplare

**Herausgeberin:** Reformierte Landeskirche Aargau

**Herausgeberkommission:** Urs Karlen, Präsident

**Redaktion:** Annegret Ruoff, Storchengasse 15, 5200 Brugg

Tel. 056 444 20 72, Fax 056 444 20 71 [annegret.ruoff@reformiert.info](mailto:annegret.ruoff@reformiert.info)

**Redaktionelle Mitarbeit:** Margrit Beck, Anouk Holthuisen, Sabine Schüpfbach

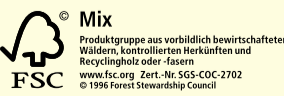
**Verlagsleitung:** Sigwin Sprenger, Tel. 056 444 20 78 Fax 056 444 20 71 [sigwin.sprenger@reformiert.info](mailto:sigwin.sprenger@reformiert.info)

**Sekretariat:** Barbara Wegmüller, Storchengasse 15, 5200 Brugg Tel. 056 444 20 70, Fax 056 44 20 71 [barbara.wegmueller@reformiert.info](mailto:barbara.wegmueller@reformiert.info)

**Adressänderungen:** Bei der eigenen Kirchgemeinde  
**Inserate:** Anzeigen-Service Preyergasse 13, 8022 Zürich Tel. 044 268 50 30 Fax 044 268 50 09 [anzeigen@reformiert.info](mailto:anzeigen@reformiert.info)

**Inserateschluss 5/09:** 6. April

**Druck:** Ringier Print AG Adligenswil



Mit wem kann man übers Sterben sprechen?

VERANSTALTUNG/ Über 120 Interessierte setzten sich am 24. Februar auf Einladung von «reformiert.» Aargau mit dem Thema Sterben auseinander.

Wie geht Sterben? Tut Sterben weh? Mit wem kann man übers Sterben sprechen? Diesen Fragen ging die Leserveranstaltung vom 24. Februar im Kirchgemeindehaus Baden nach. Über 120 Personen waren der Einladung von «reformiert.» Aargau und der Aargauer Landeskirche gefolgt. «Wir sind grosse Künstler darin, den letzten Fragen des Lebens auszuweichen», stellte Pfarrerin Karin Tschanz, die den Bereich Seelsorge der reformierten Landeskirche Aargau leitet, in ihrem Eingangsreferat fest und ermunterte die Anwesenden, frühzeitig mit Vertrauenspersonen übers Sterben zu sprechen

und die damit verbundenen Ängste zu thematisieren.

Anschliessend zeigte Franz Bühler, der seine krebserkrankte Frau zu Hause im Sterben begleitet hat, in seinem eindrücklichen Erlebnisbericht auf, wie wichtig die Bereitschaft für Veränderungen und die kompetente Unterstützung der Angehörigen bei der Betreuung sterbender Menschen sind.

Clemens Caspar, leitender Arzt Onkologie am Kantonsspital Baden, stellte den Patienten und seine Wünsche ins Zentrum.



Onkologe Clemens Caspar beantwortet die Fragen des Publikums

Er informierte über die Möglichkeiten der Medizin im Umgang mit Schmerzen, über das Sterben im Spital und ermutigte das Publikum, den Ärzten und Pflegenden gegenüber ungeniert die eigenen Wünsche zu thematisieren. Letztlich gehe es doch um die Frage «Wie können wir die letzte Zeit im Leben des Menschen gut gestalten?»

Kompetent beantworteten die drei Referenten die Fragen des Publikums, bevor zum Abschluss der Film «segnen – trösten – begleiten» gezeigt wurde, der Menschen porträtiert, die in ihrem Alltag mit dem Thema Sterben konfrontiert sind. **ARU**

BILD: MARGRIT BECK



«Eine Kirche darf niemanden ausgrenzen»: Fritz-René Müller, Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz von 2002 bis 2009

# «Ich bin ein Mensch wie jeder andere auch»

**CHRISTKATHOLIKEN/** Der eben zurückgetretene Bischof Fritz-René Müller (70) setzte sich für die Segnung Homosexueller ein.

Seine offizielle Anrede lautet «Herr Bischof», doch die meisten nennen ihn einfach «Herr Müller». Ihm ist das recht. Der eben aus Altersgründen zurückgetretene Bischof der Schweizer Christkatholiken, ein stattlicher Mann mit festem Händedruck, hält wenig von Formalitäten. Wenn jemand am Hauptsitz in Bern klingelte, öffnete Fritz-René Müller selbst die Tür. Und wenn ein Besucher Kaffee wünschte, servierte ihn der Bischof. «Das hat viele überrascht», erzählt der Siebzigjährige schmunzelnd. Doch Müller, der erst vor sieben Jahren Bischof wurde, mochte nie viel Aufhebens von seiner Person machen: «Ich bin ein Mensch wie jeder andere auch», sagt er schlicht.

**AUSGEGRENZT.** Hätte man Fritz-René Müller einst prophezeit, er würde mit 63 noch christkatholischer Bischof, er hätte gelacht. Denn 1969 gab der Fricktaler seine erste Pfarrstelle in Grenchen auf, weil er «dem Druck nicht gewachsen war» – und wurde Mittelschullehrer. Erst 1986 kehrte er als Pfarrer zur Kirche zu-

rück. Und sechzehn Jahre später wurde er Bischof. «Die Distanz», sagt er, «hat mir die Augen geöffnet.» So sei ihm etwa klar geworden, dass eine Kirche niemanden ausgrenzen dürfe. Als Bischof regte er deshalb die Diskussion über die zuvor ausgeschlossenen homosexuellen Paare an. Mit Erfolg: Heute können sie sich christkatholisch segnen lassen.

**KRITISIERT.** Letztes Jahr wurde ihm sein Anliegen, niemanden auszugrenzen, allerdings zum Verhängnis: Es wurde bekannt, dass er einen Mann zum Priester geweiht hatte, der Jahre zuvor aufgrund eines sexuellen Vergehens verurteilt worden war. Wegen des Beichtgeheimnisses hatte Müller darüber geschwiegen, was ihm heftige Kritik eintrug. Der Bischof räumte damals Fehler ein. «Doch für mich bleibt bis heute unbestritten», sagt er bestimmt, «dass der Mann die zweite Chance verdient hat.»

Die christkatholische Kirche ist mit 13500 Mitgliedern in der Schweiz zwar klein, doch sie wird laufend etwas grösser.

Denn jeder Wirbel um den Papst – auch der jüngste – beschert ihr neue Mitglieder. Müller bestreitet nicht, dass dieser Zuwachs willkommen ist. «Doch wir wollen schwierige Zeiten nicht ausnützen.» Er war deshalb nicht eben erfreut, als die Luzerner Christkatholiken jüngst in einem Zeitungsinserat verkündeten: «Es gibt sie, die andere katholische Kirche!» Die Kritik der römisch-katholischen kam prompt. «Verständlich», meint Müller, «der Zeitpunkt war ungünstig.» Offiziell gerügt hat er die Luzerner aber nicht. «Bei uns», betont er, «mischt sich der Bischof nicht in die Kirchgemeinden ein.»

Fritz-René Müller ist froh, dass er die Verantwortung für «seine» Kirche nun weitergeben kann. Familie und Freunde hätten unter dem Bischofsamt gelitten, sagt er. «Ich freue mich darauf, wieder ein normales Leben zu führen.» Und das heisst für ihn: Freunde treffen, im Garten werkeln, gut kochen – Dinge eben, die Rentner gerne tun. «Da sehen Sies», lacht Müller, «ich bin ein Mensch wie jeder andere auch.» **BARBARA LAUBER**

**GRETCHENFRAGE**

**LUKAS HARTMANN, 64,** ist Schriftsteller und wohnt in Spiegel b. Bern. Sein neuer Roman, «Bis ans Ende der Meere», ist eben bei Diogenes erschienen.

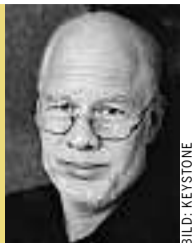


BILD: KEYSSTONE

## «Religion ist ein Fluidum, das mich umgibt»

**Wie haben Sies mit der Religion, Herr Hartmann?**

Meistens glaube ich an eine höhere Macht. Ich bin aber nicht immer fähig zu diesem Glauben. Und wie ein kleines Kind wünsche ich mir manchmal, dass die «höhere Macht» zum Beispiel in Darfur eingreift oder Israel und Palästina zum Frieden zwingt. Gleichzeitig weiss ich ja, dass uns Menschen niemand die eigene Verantwortung abnehmen kann.

**Was versprechen Sie sich von Ihrem Glauben?**

Viel und wenig. Viel, weil ich mich geborgen fühlen möchte in der Gewissheit, dass eine liebende göttliche Instanz uns trägt. Wenig, weil sie meine Empörung über das Unrecht auf der Welt nicht mindert. Das «Göttliche» zeigt sich für mich aber immer wieder darin, dass Menschen selbst unter widrigsten Umständen zur Liebe fähig sind.

**Welche Rolle spielt Religion in Ihrem Alltag als Schriftsteller?**

Sie ist ein Fluidum, das mich umgibt. Es gibt Zeiten, da nehme ich es kaum wahr; in anderen Zeiten wiederum wird Religion zu einem Kraftzentrum, dem ich auch meine Kreativität verdanke. Die «Buchreligion», damit meine ich die Konfession, ist mir weniger wichtig.

**Wo finden Sie in turbulenten Zeiten Halt – wie jetzt, da Ihr neues Buch «Bis ans Ende der Meere» erschienen ist?**

Im Gefühl des Verbundenseins. Das kann beim Meditieren in der Natur geschehen, unter einem blühenden Apfelbaum, an einem Bergbach. Da spüre ich, dass mein Leben in Zusammenhänge eingebettet ist, die mich bei Weitem übersteigen. Im Kreis von älteren und jüngeren Verwandten und Freunden wird mir bewusst, dass ich bloss ein Glied in der Generationenkette bin, Teil eines grösseren Ganzen. Das stützt mein Ego zurecht und relativiert meine Nöte. Wer sich mit anderen verbunden fühlt, hält die anderen auch – und wird selbst gehalten.

**INTERVIEW: ANNEGRET RUOFF**

### Aus Protest gegen Rom

Die christkatholische Kirche, die kleinste der drei Schweizer Landeskirchen, wurde 1870 gegründet – aus Protest gegen die vom 1. Vatikanischen Konzil verkündeten Dogmen der päpstlichen Unfehlbarkeit und der vollen Rechtsgewalt des Papstes. Die Christkatholiken haben den Zölibatszwang abgeschafft, 1999 die Frauenordination eingeführt und die Wiederverheiratung von Geschiedenen erlaubt. Der neue Bischof wird im Juni gewählt.

[www.christkath.ch](http://www.christkath.ch)

**CARTOON**



PFUSCHER-CARTOON

**PROSPEKTE**

**GUT INFORMIERT NEUE WERBUNG FÜR KIRCHLICHES ANGEBOT**

Taufe, Konfirmation, Trauung, Abdankung: Dies sind für viele Menschen die wichtigsten Momente im kirchlichen Leben. Oft bilden sie gar den einzigen Bezug zur Kirche als Institution. Und sie sind mit vielen existenziellen und praktischen Fragen verbunden.

Um die gottesdienstlichen Grundangebote der reformierten Kirche wieder stärker ins Bewusstsein zu rufen, hat die Aargauer Landeskirche eine neue Prospektreihe entwickelt. In angenehm knapper Weise informieren die ansprechenden Flyer über die wichtigsten Aspekte rund um Taufe, Religionsunterricht und Konfirma-



Flyer zu den kirchlichen Angeboten

BILD: ZVG

tion und geben Antwort auf häufig gestellte Fragen aus der kirchlichen Praxis.

Die ersten drei Prospekte zu Taufe, Konfirmation und Religionsunterricht sind im März erschienen. Sie liegen in allen Kirchgemeinden auf und können bei der Reformierten Landeskirche Aar-

gau kostenlos bestellt werden. Die beiden Broschüren zu Trauung und Abdankung folgen im Sommer. **AHO**

**DIE FLYER** können bestellt werden bei: Reformierte Landeskirche, Sekretariat P+A, Augustin-Keller-Strasse 1, 5001 Aarau, E-Mail [sabine.berger@ref-aargau.ch](mailto:sabine.berger@ref-aargau.ch) oder Telefon 062 838 09 60.